

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 47 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate 10 K. bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosi-Strasse Nr. 16; die **Redaktion** Miklosi-Strasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine Majestät Carol I., König von Rumänien, die Hoftrauer von Freitag, den 16. Oktober 1914, angefangen durch sechzehn Tage mit einer Abwechslung bis einschließlich 31. Oktober getragen.

Den 15. Oktober 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXVII., XXVIII., XLII., XLIII., XLIX., LII., LV. und LVIII. Stück der kroatischen, das LXI. Stück der böhmischen und kroatischen, das LXII., LXV., LXXXIX. und XCH. Stück der kroatischen, das CXLVI. Stück der slovenischen, das CXLVIII. Stück der italienischen sowie das CL. und CLI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Oktober 1914 (Nr. 243) wurde die Weiterverbreitung folgend r Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 38 „Nasa sloga“ vom 1. Oktober 1914.
- Nr. 55 „Večer“ vom 8. Oktober 1914, sowohl die Zweifelder-Ausgabe als auch die besondere Ausgabe.
- Nr. 56 „Večer“ (lidový dennik) vom 9. Oktober 1914 und Nr. 189 und 190 „Lidový dennik“ vom 10. Oktober 1914.
- Nr. 19 „Mladenec“ vom 16. Oktober 1914.
- Nr. 190 „Lidový dennik“, zvláštní vydání, vom 10. Oktober 1914.
- Nr. 278 „Narodni listy“, II. vydání, vom 10. Oktober 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Eine holländische Stimme über die Vorgeschichte des Krieges.

Das niederländische Blatt „Maasbode“ bekämpft, wie man der „Pol. Kor.“ aus dem Haag schreibt, in

Fenilleton.

Der moderne Weichtvater.

Von Marion Walter.
(Schluß.)

Schweratmend und mit mitleiderregenden Blicken sah sie den Arzt an. „Und doch, Herr Doktor, trotzdem ich mir völlig bewußt bin, welch schlechtes Weib ich bin, kann ich keine Reue finden. Meine Erziehung, meine Religion, mein Ehrgefühl und mein Pflichtbewußtsein sagen mir, daß ich mich schämen sollte, meinem Mann ins Auge zu sehen, mich schämen, meine Kinder zu küßen, weil ich ihrer nicht mehr würdig bin. Ich weiß das alles und doch kann ich keine Reue fühlen! Und das, das ist es, das mich krank macht. Ich bin ganze Nächte lang ruhelos in meinem Zimmer umhergegangen und habe versucht, mich in ein Gefühl der Scham hineinzureden. Aber trotzdem ich mein Handeln verurteile, kann ich es doch nicht bereuen! Herr Doktor, ich bin sicher kein normales Weib, sonst müßte ich doch Gewissensbisse empfinden, müßte ich vor lauter Scham und Reue elend sein. Aber gerade, weil ich das nicht bin, weil ich das, was ich tat, nicht bereuen kann, bin ich darum noch würdig, Mutter meiner Kinder zu sein? Wenn ich das tun konnte, was ich tat, ohne das geringste Bedauern darüber zu empfinden, kommt es nicht daher, daß ich alles Gefühl für Ehre und Pflicht verloren habe? Werde ich stark genug sein können, meine Knaben zu leiten, mein kleines Mädchen zu beschützen?“

Dr. Wilhelm reinigte sein Augenglas sorgfältig mit dem Taschentuch, und als er dann zu sprechen begann, geschah es mit der ganzen ruhigen Autorität, die ihm sein Beruf verlieh.

„Meine Liebe,“ sagte er, „Sie werden um so eher fähig sein, gegen die Schwierigkeiten anzukämpfen, die sich eines Tages vor Ihren Kindern aufbäumen werden, weil Sie nun das Leben kennen und verstehen!“

Dann setzte er fragend hinzu: „Ihr Gatte weiß also sicher gar nichts?“

„Absolut sicher! Ich wünschte beinahe, er wüßte alles, trotzdem ich meine, sogar dann könnte er sich nicht

einem Artikel über die Vorgeschichte des Krieges die Ansicht, als ob Österreich-Ungarn durch sein Auftreten gegenüber Serbien die Schuld am europäischen Krieg trage, in nachdrücklicher Weise. Diese Darstellung sei eine bedauerliche Irreführung der öffentlichen Meinung, gegen die nicht kräftig genug Stellung genommen werden könne. Wer die von der österreichisch-ungarischen Regierung an die serbische Regierung wegen des abscheulichen Attentats von Sarajevo gerichtete Note, den von ihr zur serbischen Antwort gelieferten Kommentar sowie das von der österreichisch-ungarischen Regierung den Vertretern der fremden Mächte übermittelte Dossier unparteiisch prüft, muß zugeben, daß das Recht unbedingt auf österreichisch-ungarischer Seite ist und daß das Auftreten der Monarchie in jeder Beziehung begründet war. Es handelte sich für Österreich-Ungarn um ein Lebensinteresse, da in Serbien erwiefernmaßen eine Umsturzbewegung bestand, die auf die Lostrennung gewisser Gebiete von der Monarchie abzielte. Die Rechtmäßigkeit der in der österreichisch-ungarischen Note erhobenen Forderungen ist auch von der englischen Regierung anerkannt worden. Hat doch Sir Edward Grey es auf sich nehmen wollen, in Petersburg nach der Möglichkeit zu sondieren, daß die vier unbeteiligten Mächte Österreich-Ungarn ihre Verwendung dafür anbieten, daß Serbien die Forderungen der Monarchie gänzlich erfülle, sofern diese die Souveränität und territoriale Integrität Serbiens nicht berühren. Österreich-Ungarn hat sich auch dazu bereit erklärt. Der englische Minister hätte gewiß keinen solchen Vorschlag gemacht, wenn er diese Forderungen für unberechtigt gehalten hätte. Aus einem Berichte des englischen Botschafters in Wien geht hervor, daß sogar Rußland in bezug auf die österreichisch-ungarischen Forde-

entschließen, an die Wahrheit zu glauben. Nicht einmal dann, wenn ich sie selber eingestände!“

„Wenn Sie ihm alles eingeständen?“ wiederholte der Doktor mit scharfer Stimme. Er legte die Hand auf den Arm der jungen Frau, als könnte er sie dadurch hindern, die soeben erzählte Geschichte auch dem Gatten zum besten zu geben.

„Vielleicht könnte ich mir selber verzeihen, wenn ich nur ordentlich bereuen könnte. Wenn ich mich selbst dadurch bestrafe, daß ich ihm alles erzähle . . .“

„Um Himmelswillen, nein,“ unterbrach er sie. „Das halbe Unglück der Welt kommt daher, daß die Menschen erzählen! Tun Sie es niemals, niemals, sage ich Ihnen. Tun Sie keine Dinge, die Sie nicht tun sollen, das ist das Klügste, aber wenn Sie sie schon einmal getan haben, halten Sie solange Ihren Mund, als Ihr Schweigen niemandem wehe tut.“

„Aber ist das ehrenhaft? Habe ich denn nun noch ein Recht auf die Liebe meines Gatten? Soll ich sie annehmen, als gebühre sie mir?“

Dr. Wilhelm fuchtelte in großer Ungeduld mit den Armen herum.

„Meine Liebe,“ sagte er, „wir alle messen unjeren unbedeutenden Persönlichkeiten wirklich zuviel Bedeutung bei und werden dadurch gegen andere im höchsten Grade rücksichtslos. Sie wollen sich Ihren Seelenfrieden dadurch erkaufen, daß Sie den eines anderen zerstören? Verdient Ihr Gatte solch eine Strafe von Ihnen? Ist dies der richtige Weg, ihn für sein Vertrauen in Sie damit zu belohnen, daß Sie es grausam zerstören und ihn zum unglücklichen Menschen machen?“

Sein energisch geschnittener Mund verzog sich zu einem Lächeln, das ein wenig zynisch genannt werden konnte, aber doch nicht bar aller Güte war. „Sie hätten,“ sagte er, „den anderen Mann nicht lieben sollen, aber nun es geschehen ist, arbeiten Sie sich doch nicht absichtlich in einen hysterischen Neuzustand hinein. Danken Sie lieber Gott, daß Ihr Gatte nichts weiß, und geben Sie gut acht, daß er nie etwas davon erfahre. Das ist der einzige richtige Weg, den Sie einschlagen können. Gehen Sie nun zu Ihrem Gatten und zu Ihren Kindern nach Hause und seien Sie froh, daß alle diese Lügen nun weit hinter Ihnen liegen, und vor allem lassen Sie sich

rungen schließlich eine Nachgiebigkeit zeigte, die ausgeschlossen gewesen wäre, wenn sie ungerechtfertigt gewesen wären.

Gesandter a. D. Graf Leyden über den Krieg.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus München: Ein von der „Bayerischen Staatszeitung“ veröffentlichter Aufsatz des ehemaligen deutschen Gesandten Grafen Leyden über die durch die dänische Presse bekanntgegebene Antwort Sir Edward Greys auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers fand nicht geringere Beachtung als die früheren, von diesem Blatte gebrachten Betrachtungen des trefflichen, vielversahrenen Diplomaten über den europäischen Krieg. Der Umstand, daß Grey in seiner Antwort über Rußland gänzlich schweigt, bietet dem Grafen Leyden Anlaß, Rußlands verhängnisvolle Rolle in diesem großen Kampfe darzulegen. Grey habe sich auf die belgische Neutralität festgerannt, und Rußland sei für ihn gewissermaßen ein „unbequemer Fremder“. Nach einer Charakteristik der englischen Politik wird in dem Artikel das Auftreten und die Kriegführung Rußlands scharf beleuchtet. Was das unglückliche Ostpreußen unter dem ephemeren russischen Einmarsch erlitten hat, vollzog sich unter Umständen, die ein an Ort und Stelle gefandter Zeuge nach eingehender Untersuchung dahin bezeichnen muß, daß es keinen Akt menschlicher Gemeinheit gibt, den die russischen Truppen, namentlich in den ländlichen Distrikten, nicht begangen hätten. Das klassische Wort: „Solitudinem faciunt, pacem appellant“ charakterisiere das Auftreten der Heere Nikolaus II., des Alleinherrschers Rußlands, „an dessen Seite Frankreich und England die Freiheit beschirmen“.

nie wieder versuchen. Das ist die beste Art, eine alte Schuld abzuzahlen.“

Der Doktor und seine Patientin schwiegen nun und die junge Frau zog den Schleier wieder über das Gesicht. Dr. Wilhelm konnte sehen, daß ihr Tränen in den Augen standen. Dann erhob sie sich und streckte dem Arzt die Hand zum Abschied entgegen. Sie sprach kein einziges Wort mehr, fast, als ob sie ihrer Stimme nicht sicher sei, aber in ihren Augen lag ein dankbarer Blick, der den Arzt tief rührte.

„Schlafen Sie heute Nacht gut,“ sagte er, „und beginnen Sie dann ein neues Leben!“

Mit beiden Händen ergriff er ihre Hand und nickte beifällig, als die junge Frau erwiderte: „Ich will es versuchen, Herr Doktor, und ich danke Ihnen!“

Dann ging sie und er sah ihr nach, sah auf ihren schlanken Rücken, der ihre Gestalt so jugendlich erscheinen ließ, auf ihren feingeformten Kopf und ihren graziösen Gang.

Nachdenklich schüttelte er dann den Kopf, suchte mit den Achseln und während er sich wieder an seinen Schreibtisch setzte, murmelte er vor sich hin: „Frauen, Frauen!“

„Es ist angerichtet,“ sagte der Diener eintretend mit einer vorwurfsvollen Stimme. Er nahm es dem Doktor übel, daß dieser mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Stunde die letzte Patientin nicht früher erledigt hatte.

„Ich komme schon,“ sagte Dr. Wilhelm fröhlich, während seine Gedanken aber noch bei dem letzten „Falle“ verweilten. Wieder schüttelte er den Kopf, dann sah er plötzlich den Diener an und fragte: „Was halten Sie von den Frauen?“

Der Diener betrachtete diese leutselige Frage seines Herrn als Veröhnungsversuch für die Verspätung und in sein Gesicht trat ein Ausdruck, der besagen sollte, er sei nicht so leicht wieder gut zu machen. Überdies ersuchen ihm diese Frage viel zu kindisch für seine vorgeschrittene Intelligenz.

„Die Frauen, Herr Doktor,“ sagte er in geringschätzigem Ton, „die Frauen sind ein großes, aber unvermeidliches Übel.“

Dr. Wilhelm lachte, erhob sich und ging in das Speisezimmer.

Der bewundernswerte Generaloberst Hindenburg habe darauf die Antwort erteilt. Sir Edward Grey schweige über die russische Mobilisierung, welche erfolgte, kaum daß die Bombe in Sarajevo geplatzt war; befanden sich doch zwischen dem 22. und 23. Juli bereits Hunderte von russischen Militärzügen auf dem Wege von Sibirien nach dem Westen. Dieses Schweigen suche den einzigen Schuß hinter dem wankenden Gebäude der Verletzung der belgischen Neutralität.

Tagesneuigkeiten.

(Die schwersten Landsturmmänner.) Vor einigen Tagen hat ein Wiener Blatt vom „dicken Pöperl“ erzählt, der mehr als hundert Kilo wiegt, trotz dieser stattlichen Fülle in die Scharen der Kämpfer eingereiht wurde und dem man aus diesem Grunde den Titel und Charakter eines „schwersten Landsturmmannes“ tafrei verleihen zu dürfen glaubt. Nun hat der Ruhm des „dicken Pöperl“ einige seiner Kameraden nicht schlafen lassen und aus einer Reihe von Zuschriften, die dem Blatte zugegangen sind, entnimmt dieses, daß der „dicke Pöperl“ wohl dick, aber keineswegs der dickste, daß er ein schwerer Landsturmmann, aber durchaus nicht der schwerste ist. — Einer der Einsender schreibt: Der „dicke Pöperl“ mit seinen armseligen 100 Kilo der schwerste Landsturmmann? Weit gefehlt! Ich zum Beispiel habe mit 21 Jahren 107 Kilo gewogen und wurde gleichwohl abgestellt. Die Ordonnanz beim Dreher erzählte mir, daß tags vorher ein 22jähriger Mann „gehalten“ wurde, der 115 Kilo schwer war. Der „dicke Pöperl“ wurde also mit Unrecht ausgezeichnet und wird sich seines unberechtigten Titels nicht lange mehr freuen dürfen. Der Brief ist „L. Wolf“ unterfertigt. — Reservetorporal Leopold Schwarz schreibt: Gegen die Bezeichnung „schwerster Landsturmmann“ für den „dicken Pöperl“ muß ich Einspruch erheben. Ich stehe seit 1sten August in militärischen Diensten, bin 118 Kilo schwer und glaube kaum, daß ich irgendeinen Konkurrenten habe. — Der Reservetorporal hat aber einen Konkurrenten, und zwar einen sehr gewichtigen in Gestalt des Zugführers Adolf Czerny in Olmütz. Er ist von Beruf Kaufmann, wurde für tauglich befunden und wiegt nicht weniger als — 132 Kilo. Herr Czerny ist daher offenbar der „schwerste Landsturmmann“.

(Schrittene englische Krankenpflegerinnen.) Auf dem Kriegsschauplatz des Westens sind namentlich in erster Zeit wiederholt mit den Armbinden des Roten Kreuzes versehene berittene englische Krankenpflegerinnen in Reitkostümen, langen Paletots mit Sporen und Helmen, wie sie in den Tropen getragen werden, beobachtet worden. Ihnen fiel die Aufgabe zu, nach Beendigung des Kampfes über die Schlachtfelder zu reiten, den dort liegenden Verwundeten rasch erste Hilfe zu leisten und sie nach den Stappenhospitälern schaffen zu lassen. Die barmherzigen Amazonen scheinen ihre Tätigkeit aber bald eingestellt zu haben, da ihre Pferde von der dezimierten englischen Kavallerie requiriert worden sein sollen.

(Die 42-Zentimeter-Geschosse.) Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schildert seine Eindrücke von dem 42-Zentimeter-Geschos der Deutschen wie folgt: „Plötzlich hörten wir, wie ein angstvolles Geheul die Luft durchschneidet. Man hat die Idee eines unsichtbaren Ungeheuers, das über unsere Köpfe dahinsauert, bellend, zischend, wiehernnd wie ein kolossaler Zentaur. Jeder von uns möchte vor Angst hinter Felsen flüchten. So durchleben wir einige Minuten, in denen wir uns in die

Willkür des Zufalles hüllen. Es ist, als ob dies Geheul uns in einen Strudel hinriffe, uns davonwirble, uns in Stücke reiße. Auf einmal hörte es auf und es ist, als ob eine gigantische Hand uns einen Schlag ins Gesicht versetzte, dann ein dumpfes Krachen, wie ein in die Erde geschlagener Riesenhammer, ein Gebrüll, das in alle Knochen fährt und 500 Meter von uns steigt eine gigantische Rauchsäule von Steinen, Erde, Asche, Funken, ausgerissenen Bäumen, Schutt triumphierend zum Himmel empor. Es ist, als würde die ganze Ebene zerrissen, das innere Beben der Erde teilt sich uns durch die Fußsohlen mit, bebt in allen Venen wieder, geht durch die Nerven. Es war das Projektil eines jener berühmten deutschen Mörser, das 40 Meter vom Fort niedergefallen ist. — Der französische Militärschriftsteller Oberst Rouffet schreibt in einem Pariser Blatt: Der Fall Antwerpens bedeutet den Triumph der Kanone über den Panzer und des Explosivstoffes über die noch so starke Dedung. Weder Stahltürme noch Betontafelmatten können den gewaltigen Melinitgeschossen trotzen, ebenso wie selbst die Dreadnoughts gegen Minen und Torpedos wechlos geworden sind.

(Die Walfüren mit dem Strickstrumpf.) Aus Halle a. d. S. wird berichtet: Es ist seit vielen Jahren der Jammer unseres Stadttheaterdirektors, daß die Damen des Theaters während der Proben und während der Pausen dem Regisseur, dem Inspezenten und den Theaterarbeitern im Weg stehen. Er hat fein ausgedügelte Paragraphen ausgearbeitet, um diesem Übelstande zu steuern; aber alles half nichts und der Direktor gab bey Kampf schließlich auf. „Keine Macht der Welt kann helfen“, erklärte er. Was aber die Scheltworte und die Schmeicheltreden des Direktors und auch die grimmigsten Paragraphen nicht erreichen konnten, das hat jetzt der Krieg durchgesetzt. Als der Direktor diesertage — man spielte im Stadttheater „Die Walfüre“ — während der Pause auf die Bühne kam, fiel ihm die Ruhe auf, mit der der Umbau vor sich ging. Erstaunt fragte er: „Wo sind heute die Damen?“ Der Inspezent deutete auf die Tür zum Proberaum. Dort saßen Frida, Sieglinde und die Walfüren gemüthlich nebeneinander, eifrig mit Strickstrümpfen beschäftigt. Schilder und Schwerter standen in der Ecke. Der Regisseur hatte einen großen Poiten Wolle gekauft und die Schauspielerinnen und Sängerrinnen gebeten, Strümpfe für die Soldaten zu stricken.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Verwundete in Laibach.) (Fortsetzung.)

Im hiesigen „Leoninum“ befanden sich am 14. d. folgende nach dem 1. Oktober aufgenommene Schwerverwundete: Inf. Antonica Nikolaus, LZR 37, Schrapnellschußverwundung des linken Fußes; Reserveleutnant Baebler Balthasar, Landst. 27, Feldkomp. 8, aus Zbica, Durchschuß durch den linken Oberarm mit Blutgefäßverletzung; Inf. Weil Robert, ZR 94, Schußverwundung des rechten Oberarmes mit Knochenbruch; Inf. David Istvan, ZR 68, Schußverwundung des linken Unterschenkels mit Fraktur der Tibia und Schußverwundung des linken Unterarmes; Oberleutnant Drča Velimir, ZR 25, Komp. 13, aus Petrovac bei Bihac in Bosnien, Durchschuß durch die linke Hand und durch die Weichteile der linken Hüfte; Zgf. Engelmann Wenzel Eduard, ZR 42, Steckschuß in der rechten Schulter; Inf. Falta Josef, ZR 74, Schußverwundung und Fraktur des rechten Oberarmes; Inf. Földi Joh., ZR 68, Durchschuß an der Stirne; Inf. Funke Josef, ZR 94, Durchschuß durch den linken Oberarm mit Fraktur; Inf. Gebei Stephan I., ZR 68, Durchschuß am linken Oberarm mit Knochenbruch; Sanitätsoldat Glasar Lomo, San. Abt. 26, Durchschuß durch den rech-

ten Mittelfuß; Inf. Grigor Ilija, ZR 85, Steckschuß in der linken Wade; Inf. Hanuš Georg, ZR 25, Schrapnellschuß durch die Gegend der Oberlippe und Durchschuß durch den rechten Unterschenkel; Inf. Heffel Karl, ZR 92, Durchschuß durch die rechte Schultergegend; Gefreiter Joljart Stephan, ZR 38, Durchschuß durch den linken Unterarm mit Knochenbruch; Inf. Kardos Joh., ZR 78, Steckschuß im linken Handgelenk; Inf. Kasza Emanuel, Honv. ZR 29, Durchschuß durch die linke Hand; Inf. Kirchner Ernst, ZR 94, Schuß im rechten Oberschenkel mit Fraktur; Inf. Klausniger Franz, ZR 92, komplizierte Fraktur der Oberarmspeiche; Inf. Komadina Michael, ZR 96, Steckschuß im Halse und Bruch des linken Oberarmes mit Knochenbruch; Inf. Rupec Johann, ZR 94, Steckschuß im rechten Oberarm mit Knochenbruch; Inf. Kwapil Josef, ZR 74, Durchschuß durch den Unterarm des linken Oberarmes; Inf. Lindner Richard, ZR 42, Bauchfellentzündung und Gewehrschuß durch die rechte Hüfte; Inf. Loncar Gjuro, Honv. ZR 26, Durchschuß durch den Unterkiefer; Inf. Longin Franz, ZR 22, Gewehrschuß im Oberschenkel; Jäger Lorenz Johann, FZB 21, Komp. 1, Streifschuß am Kopfe; Inf. Manijacsek Samuel, ZR 72, Durchschuß durch die linke Schultergegend; Inf. Mario Josef, ZR 38, Durchschuß am rechten Oberarm und Fraktur; Corp. Lit.-Zgf. Meißl Johann, ZR 81, Schrapnellschuß durch den linken Unterschenkel; Gefr. Lit.-Corp. Modrinic Georg, ZR 22, Durchschuß durch den linken Oberarm mit Knochenbruch; Inf. Nagy Janos Alexander, ZR 38, Durchschuß durch den linken Fuß; Inf. Novacek Josef, ZR 94, Schußverwundung des linken Unterarmes und des rechten Unterschenkels mit Fraktur der Tibia; Inf. Drehel Alois, ZR 17, Komp. 3, aus Bresowitz, Bezirk Stein in Krain, Gewehrschuß in der linken Wade; Zgf. Palvi Gabriel, ZR 68, Durchschuß durch das rechte Kniegelenk mit Knochenbruch; Inf. Papien Ludwig, ZR 92, Gewehrschuß im oberen Drittel des linken Oberarmes mit komplizierter Fraktur; Hauptmann Pavich von Pfauenenthal Gustav Karl, ZR 17, Reg. Stab, aus Laibach, Fraktur des linken Fußes; Inf. Paulinec Nikolaus, ZR 58, Schädelerschuß; Inf. Payer Josef, ZR 42, Gewehrschuß im rechten Oberschenkel mit Knochenbruch; Inf. Pescian Wastil, ZR 51, komplizierte Fraktur des linken Vorderarmes; Inf. Petrik Peter, ZR 64, Gewehrdurchschuß durch die Außenseite des linken Knies; Inf. Polich Franz, Honv. ZR 6, Rückenmarksverletzung; Inf. Pop Theodor, ZR 51, Durchschuß durch den linken Oberarm; Inf. Prebeler Johann, LZR 24, Komp. 9, Durchschuß durch die Außenseite des Ellenbogengelenkes; Hauptmann Freiherr von Reichlin-Meldegg Karl, ZR 27, Komp. 15, aus Laibach, Gewehrschuß durch den rechten Oberschenkel mit Knochenbruch; Gefr. Sandor Nikolaus, Honv. ZR 2, Durchschuß durch den linken Vorderarm mit Knochenverletzung; Inf. Stocaj Michael, ZR 17, Komp. 13, aus Materija bei Boloska, geheilter Bruch des rechten Oberarmes mit Radialislähmung; Hauptmann Socher Ferdinand, ZR 70, Reg. Stab, aus Boloska bei Karstadt in Kroatien, Durchschuß durch den Bauch; Inf. Soukup Josef, ZR 74, Durchschuß durch den rechten und den linken Oberschenkel mit Fraktur des rechten Femor; Inf. Szikszai Janos, ZR 68, Koppfschuß; Inf. Töke Istvan, ZR 68, Oberarmschuß mit Humerusfraktur; Inf. Utendorfsky Anton, ZR 21, Cetasengewehrschußverwundung, beider Oberschenkel; Inf. Vörös Janos, ZR 38, Durchschuß in der Gegend des linken Schultergelenkes; Inf. Wimmer Robert, ZR 4, Feldkomp. 14, Gewehrschußverwundung des linken Unterschenkels.

Im hiesigen Kaiser-Franz-Josef-Asyl waren am 14. d. M. folgende seit dem 1. d. M. teils

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mag sein. Aber wenn's denn schon so ist, so seh' ich auch zur Unruhe keinen Grund. Ulrich ist jedenfalls ein Mann, um den sich die Töchter des Landes reihen werden. Und was unsere Eve angeht — die steht im Zwanzigsten. So schrecklich mir der Gedanke ist, unseren Sonnenschein aus dem Hause zu lassen, wenn sie schon einer fortholen soll — der Ulrich kömmt' uns am Ende wirklich lieber sein als mancher andere — Still!“

Eve kam aus dem Hause, und hinter ihr Lene, die alte Magd des Doktorhauses, mit dem Speisebrett.

Während dem Essen wurde nicht mehr von den Wonnebergern gesprochen. Die Unterhaltung berührte nur gleichgültige Dinge, und erst als der Doktor anspannen ließ, nahm das Gespräch wieder einen lebhafteren Charakter an. Eve wollte wissen, was Herrn von Brochnow fehle.

„Das kann ich dir hoffentlich sagen, wenn ich wiederkomme. Gehst dich außerdem auch gar nichts an.“

„Aber warum denn nicht? Man hat doch Interesse für die Menschen, die man kennt. Und darüber sprechen die Leute überall, was wohl aus Dambitzen werden wird, wenn Herr von Brochnow stirbt.“

„Das geht die Leute wieder nichts an. Höchstens daß ein freundlicher Nachbar die Hoffnung begt, das schöne Gut wohlfeil zu schlucken, wenn der Herr die Augen zugetan hat.“ —

„Das ist's ja eben. Ich muß immer an die arme Martha denken. Sie ist sehr stolz und selbstsüchtig; aber es muß doch entsetzlich sein, so ganz allein zu stehen und keinen Menschen zu haben, an den man sich anlehnen kann.“

„Im allgemeinen mag das richtig sein — in diesem besonderen Fall aber läßt sich's bestreiten. Es hat manch ein tüchtiger Mann um die Martha geworben, aber sie hat immer nur Körbe ausgeteilt. Duzendweise, trotz ihrer siebenundzwanzig Lenze, die auf ihrem stolzen Scheitel ruhen.“

„Aber Martha ist doch nicht herzlos“, sagte Eve beinahe erschrocken.

„Herzlos? Habe ich gar nicht behauptet. Vielleicht ist sie nur gescheiter als andere Mädchen. Wenn ich das Unmögliche mir vorstelle, daß ich ein reiches Mädel wäre — ich würde den Männern auch mißtrauen! — So, und nun Mahlzeit — ich muß fort.“ —

Er ging ins Haus und kam gleich darauf im Lodenrock und mit dem Filz auf dem Kopf zurück.

„Wenn nur das Wetter hält“, sagte Eve. „Ich glaube, wir bekommen in der Nacht ein Gewitter.“

„Nicht erst in der Nacht“, sagte Frau Anna mit leiser, zitternder Stimme. „Das dauert keine Stunde mehr, und ich will hoffen, daß du's in Dambitzen abwarten kannst. — Wann wirst du zurück sein?“

„Ich weiß nicht. Ist immer ein anständiger Weg, und der Gaul ist müde. Für jeden Fall also Gute Nacht.“ Er küßte Frau Anna auf die Stirn und zog Eve an sich. „Geh bald schlafen, Mädel — und schlaf gut!“

Eve lachte ihn an. „Wenn du nicht zu lange bist, warten wir auf dich. Mutter kann ohnehin nicht schlafen, so lange du nicht daheim bist.“

„Leider. Aber um so weniger sollst du dir das Aufbleiben und Nachtwachen angewöhnen. Wer mit frischen, blanken Augen in die Morgensonne sehen will, der muß auch heizzeiten ins Bett gegangen sein. Gute Nacht also.“

Er ging zum Wagen und kletterte stöhnend hinein.

„Vater hat eigentlich einen schrecklichen Beruf“, sagte Eve, während sie dem Wagen nachsah. Immer ruhelos, Tag und Nacht, in Wind und Wetter draußen, und nie so recht mit Behagen daheim.“

„Schrecklich ist wohl nicht das rechte Wort“, sagte Frau Anna sinnend. „Schwer ist er, das weiß Gott — und schwer nicht nur für ihn allein; aber auch segensreich wie kein anderer, wenn er pflichtgetreu und so erfüllt wird, wie es dein Vater tut: mit dem Herzen.“ —

In der behaglichen Bohnstube in Dambitzen saßen Behold und Martha Brochnow einander gegenüber. Draußen klatschte ein schwerer Regen nieder. Mächtige Blitze gebärdeten sich, als wollten sie den schwarzen Nachthimmel in Fetzen zerreißen, und der Donner brach sich so hart am Herrenhause, daß die Wände dröhnten. Martha saß dem Doktor gerade gegenüber, das Gesicht dem offenen Fenster zugekehrt. Die Hängelampe brachte nur ein gedämpftes Halbdunkel im Zimmer zuwege, die streng geschnittene klassisch schöne Profilinie des Mädchenkopfes ließ sie aber scharf wie aus dem dunklen Untergrund eines Rembrandtschen Bildes hervorleuchten.

(Fortsetzung folgt.)

direkt vom südlichen Kriegsschauplatz teils von Heilanstalten zugewandene Verwundete in Pflege: Inf. Bachrath Weit, IR 72, Rinnenschuß an der 4. rechten Zehe; Inf. Wilh. Johann, IR 90, Gewehrerschuß im rechten Oberschenkel; Korp. Christea Johann, IR 64, Durchschuß durch den rechten Mittelfuß; Inf. Ezoko Toghov, IR 101, Durchschuß durch den linken Fußrücken; Inf. Filip Wenzel, LR 10, Durchschuß durch den Unterleifer mit Knochenbruch; Jäger Flach Franz, IR 2, Durchschuß durch den linken Vorderfuß; Inf. Friedrich Anton, IR 42, Durchschuß durch den linken Oberarm; Inf. Gebus Paul, IR 45, Durchschuß am rechten Zeigefinger; Inf. Gregorsanc Anton, LR 27, Komp. 2, Schrapnellsteckschuß im linken Oberarm; Inf. Tit-Korp. Hinterberger Heinrich, IR 27, Komp. 7, Durchschuß durch den rechten Oberarm mit Fraktur; Inf. Tit-Korp. Holub Anton, IR 42, Durchschuß durch den rechten Oberarm mit Knochenbruch; Inf. Jlnicki Nikolaus, IR 77, Durchschuß am kleinen Finger der rechten Hand; Inf. Kilian Geza, IR 25, Durchschuß durch den linken Mittelfuß; Inf. Klinger Norbert, IR 92, Schrapnelldurchschuß durch den linken Oberschenkel; GeFreiter Kos Demeter, IR 55, Durchschuß durch den linken Unterarm mit Knochenbruch; Inf. Hudybka Marzin, LR 10, Schußverwundung der Weichteile des rechten Oberarmes; Inf. Kunz Stephan, IR 98, Schußverwundung der linken Schulter mit Oberarmbruch; Inf. Lewinski Franz, LR 30, Schußverwundung des rechten Oberschenkels mit Knochenbruch; Inf. Lukas Anton, IR 88, Durchschuß durch die Weichteile beider Unterschenkel; Korp. Malinhez Johann, IR 25, Gewehrerschuß durch den linken Oberschenkel; Korp. Martinek Gottfried, LR 14, Durchschuß durch die linke Mittelhand mit Knochenverletzung; Inf. Nagh Johann Alexander, IR 25, Durchschuß durch den linken Fuß; Jäger Kust Ferdinand, IR 2, Schrapnellverwundung des linken Fußes; Zgf. Slapat Johann, IR 8, Durchschuß durch den linken Vorderarm mit Knochenbruch; Inf. Solnit Maxim, LR 35, Durchschuß durch die linke Brust; Inf. Toppel August, LR 10, Gewehrsteckschuß im Gehirn; Inf. Trojanek Anton, IR 75, Schrapnellweichteilschuß in der linken Glutealgegend; Inf. Urka Simon, IR 64, Durchschuß durch den linken Fuß; Jäger Wallnöfer Josef, TirKaisJäger 4, Streifschuß an der rechten Schulter; Jäger Wuffa Franz, IR 2, Schrapnellsteckschuß im rechten Oberschenkel.

In das hiesige k. k. Garnisonsspital Nr. 8 wurden in der Zeit vom 1. bis zum 14. d. M. folgende Verwundete aufgenommen: Kan. Uzman Johann, Fest-Waon 8, Komp. 1, Fußquetschung; Inf. Baros Franz, IR 68, Oberschenkelschuß; Inf. Besal Karl, IR 17, MGW, Schußverwundung des Gesichtes; Kan. Boncil Johann, IR 34, Oberschenkelschuß; Gefr. Bursic Johann, IR 97, Detachment, Schrapnellschußverwundung des linken Fußes; Gefr. Cesenj Johann, IR 17, Komp. 11, aus Krainburg, Schußverwundung des rechten Oberarmes; Inf. Cutul Anton, IR 97, Komp. 11, aus Bih bei Beglia, Istrien, Schußverwundung des rechten Oberschenkels; Inf. Ditanovic Peter, IR 21, Wangenverletzung durch Schuß; ErsRef. Fakin Anton, IR 97, Komp. 2, Nervenstörung im Gesichte infolge einer Schrapnellexplosion; Hosner Jakob, IR 97, Komp. 13, aus Biescha bei Bölkermarkt in Kärnten, Schußverwundung des linken Knies; Korp. Jurcic Roman, IR 20, Komp. 2, Gewehrerschuß im linken Fuß; Inf. Keldisar Josef, IR 17, Komp. 3, Streifschuß an der linken Schläfe und Durchschuß der rechten Schulter; Klobaves Matth., IR 7, Komp. 3, Schuß im rechten Oberschenkel und Streifschuß an der rechten Schulter; Knez Joh., IR 17, Komp. 15, Schußverwundung der rechten Schulter und der linken Hüfte; ErsRef. Koncilija Franz, IR 17, Komp. 13, Schußverletzung der rechten Schulter; Kosi Franz, IR 7, Komp. 4, Schußverwundung des rechten Zeigefingers; ErsRef. Kubil Moiz, IR 28, Oberarmerschuß; Logar Jakob, IR 97, Komp. 7, Schußverletzung beider Unterschenkel; Gefr. Mavric Josef, IR 97, Komp. 20, aus Vrhoplje bei Görz, Schußverwundung der Hüfte; ErsRef. Medvedic Matthäus, IR 97, Ers-Komp. 4, Leistenbruch; Inf. Miklavcic Josef, IR 17, Komp. 14, aus Loka bei Rudolfswert, Schußverletzung der rechten Schulter mit Knochenbruch; Mikus Stephan, IR 97, Komp. 3, Schrapnellschußverwundung des rechten Unterschenkels; ErsRef. Modruzan Jakob, IR 97, Komp. 10, aus Zminj, bei Bifino, Schußverletzung beider Oberschenkel; Novak Johann, IR 17, Schußverwundung des rechten Fußgelenkes; Pavlovic Rada, Kn. ung. LR 28, Wangenschuß; Pivol Johann, IR 20, Komp. 4, Schußverwundung des rechten Ellenbogens; Planinsel Johann, IR 17, Komp. 12, Schußverwundung des linken Oberschenkels; Poropat Simon, IR 97, Schußverwundung des rechten Fußes; Pribetic Josef, IR 97, Komp. 13, Schrapnellschußverwundung des rechten Unterschenkels; Rohmann Andreas, IR 97, Komp. 3, Streifschuß am linken Fuß; Inf. Rozan Jakob, IR 97, Komp. 9, Schußverwundung des linken Fußes; Korp. Tuzzi Franz, IR 97, Komp. 14, Gewehrerschuß im rechten Fußgelenk; Zuri Friedrich, IR 97, Komp. 15, aus Geisttal in Steiermark, Schußverwundung der linken Zehe.

(Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Obersten Johann Neuhacher, Kommandanten des IR 17; dem Hauptmann Karl Korais des IR 8; das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration dem Leutnant i. d. Res. Josef Kovarik des IR 5; den Hauptleu-

ten Karl Gressel und Paul Salcher, beiden des IR 17; dem Oberleutnant Heinrich Scholz des IR 7; die Kriegsdekoration zum Militärverdienstkreuz dem Oberleutnant i. d. Res. Franz Jedlicka des IR 5; dem Hauptmann Alfred Weiss von Wilbronn des IR 7; dem Rittmeister Otto Ritter von Gariboldi des IR 5; den Oberleutnanten Otto Freiherrn von Urban des IR 5; Johann Pimmer des IR 9; Johann Edlen von Hosp des IR 17; den Leutnanten Marino Grafen Pace des IR 5; Robert Grafen Barbo und Werner Wolff, beiden des IR 7; Friedrich Sternkopf des IR 8.

(Neue Ansichtskarten des k. und k. Kriegsfürsorgeamtes.) Der bekannte Porträtmaler O. Brück hat dem Kriegsfürsorgeamt das Reproduktionsrecht eines seiner bekanntesten Gemälde, darstellend Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. in deutscher Marschallsuniform, übertragen. Die nach diesem Gemälde hergestellte Ansichtskarte in Vierfarbendruck mit der Familiene der Allerhöchsten Unterschrift hat reißenden Absatz gefunden. Nunmehr findet in derselben Ausführung zwei weitere Karten, darstellend Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Friedrich, Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee, und Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Eugen, erschienen. Eine vierte Ansichtskarte, darstellend Seine Majestät den Deutschen Kaiser in österreichisch-ungarischer Generalsuniform, erscheint demnächst. Alle Karten sind nach Gemälden des Porträtmalers O. Brück reproduziert. Der Preis der Karten beträgt pro Stück 20 h. Bestellungen sind an das k. und k. Kriegsfürsorgeamt Wien, IX., Berggasse 16, zu richten. Die Karten werden auch an Wiederverkäufer abgegeben.

(Meldung verwundeter Offiziere.) Das hiesige k. und k. Militärstationskommando ersucht um Veröffentlichung folgender Kundmachung: Sämtliche in Privatpflege befindliche Gagisten, die sich hier aufhalten und bisher ihre Meldung beim Stationskommando noch nicht erstattet haben, haben dies umgehend mit Beibringung ihrer Dokumente zu tun.

(Der Landeshauptmann bei den Verwundeten.) Herr Landeshauptmann Dr. Susteršic und seine Frau Gemahlin haben am 15. d. M. die verwundeten Krieger im Landwehr-Marodenhause und in der neuen Landwehrkaserne besucht. Sie verkehrten in der leutseligsten Weise mit den Verwundeten und Kranken, die sich insgesamt über die Verköstigung und Pflege in der lobendsten Weise aussprachen. Frau Landeshauptmann Dr. Susteršic beteilte die Krieger mit Zigaretten. Der Besuch dauerte gegen zwei Stunden.

(Spende.) Herr Apotheker Gabriel Piccoli hat der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze für die rekoneszenten Krieger tausend Flaschen seines Eisenhaltigen Weines gespendet.

(Für Kriegsfürsorgezwecke) haben die Beamten der hiesigen Bankinstitute, und zwar: der Credit-Anstalt, der Krainischen Sparkasse und der Verkehrsbank beschloffen, während der Dauer des Kriegszustandes zwei Prozent ihrer Gehalte an die Zentralleitung des Reichsvereines der Bank- und Sparkassenbeamten Österreichs abzuführen. — Diese Organisation hat bereits das Ergebnis einer außerordentlichen Sammlung von 12.000 K für Kriegsfürsorgezwecke abgeführt.

(Die Schülerinnen der Volksschule des Lyzeums,) vormals „Madila“, haben den braven Soldaten des Infanterieregiments Nr. 17 folgende unter der Leitung ihrer Lehrerinnen angefertigte Gegenstände zugesendet: 100 Paar Wollstrümpfe, 136 Paar Pulswärmer, 62 Schneehauben, 16 Bauchbinden, 8 Paar Kniewärmer, 4 Wolldecken und 31 Paar Wollhandschuhe. Die Direktion erhielt vom k. und k. Oberleutnant Herrn Kneisel, Kommandanten des Ersatzbataillons des Infanterieregiments Nr. 17, den allerherzlichsten Dank für die gespendeten Winterschutzmittel und die daran geknüpften Segenswünsche mit der Bitte, den Dank auch dem verehrten Lehrkörper, den Schülerinnen und deren Eltern zu übermitteln. Die Direktion erhielt weiters zwei Feldpostkarten, in denen sich die beteiligte Mannschaft den Schülerinnen für die in warmer Vaterlandsliebe gespendeten Gegenstände auf das wärmste bedankt.

(Spenden für das Rote Kreuz.) Anton Schuster, Kaufmann und k. und k. Leutnant i. d. R., 50 K; die Lehrerschaft der Volksschule in St. Veit bei Sittich ein Prozent Gehaltträdlasse für Oktober 4,47 K; die Lehrerschaft der Zweiten städtischen Knabenvolksschule in Laibach die Sammlung von 11,50 K; Erlös der Wohlthätigkeitsvorstellung, veranstaltet am 4. Oktober vom Professionistenverein der österreichischen Staatsbahnen und vom slowenischen Tamburascenklub „Triglav“ in der Restauration des H. Stern „Zum Stern“ in Unter-Siska 170 K 88 h; IV. b Klasse der Staatsoberrealschule den Nachlaß von Heften 60 h; Dr. Repic, Distriktsarzt in St. Veit bei Sittich, 100 K; Pfarrer Franz Zuzel in Kopanj 15 K, davon 5 K als Mitgliedsbeitrag für 1914; Bürgermeisterram in Kropp, Sammlung 38,70 K; Josefina Rivic in Tschernembl 20 K; Bezirksgericht Wippach Gerichtsvergleich Anna Stolesl gegen M. Cexl und A. Cigoj 10 K; Heribert v. Schoepl „Bette“ 3 K; Sammlung anlässlich der Vermählung des Herrn Johann Senko 15 K.

(Notes Kreuz.) Durch Fräulein Auguste Mattanovich gesammelte Spenden: Frau Dr. Paichel 8 K und 6 Paar Fußklappen; Frau Zerjav 3 K; J. Cesnovar 1 K; Frau Sebar 1 K; Melanie Weiß 1 K; Firma Bodkrajzel 2 K; Firma Loser 2 K; Eugenie Hribar 4 Duzend Socken; J. Podboj 2 Duzend Socken; Filiale Urbanc 1 Duzend Fußklappen; Merzol 2 Kilogramm

20 Dekagramm Wolle; M. Sinkovic Nachfolger 1 Kilogramm Wolle; der Lehrkörper der Mädchenschule bei St. Jakob 2 Kilogramm 53 Dekagramm Wolle und drei Spinn. Stricknadeln; Josef Petkovic 6 Paar Socken; Firma Souvan 5 Meter Barchent; Firma Regorschel 3 Meter Barchent; Firma Grobelnik Flanellreste; Ivan Bahovec 3 Stof Wolle; Firma Cesnovar 3 Paar Socken; Firma Staberns 6 Paar Socken; Besel vier Stück Jägerwäsche; Zibert 2 Paar Socken; Martha Sapajne 5 Paar Pulswärmer; Fräulein Laschiz 3 Paar Socken; Fräulein Schrauzer 3 Paar Socken; Marie Strel Wollwäsche; Firma Göhl 6 Winterflanellhemden; Klemenčic 3 Paar Socken und 3 Paar Pulswärmer; Ungenannt 4 Paar Socken und 1 Paar Pulswärmer; Firma Zargi 6 Paar Socken; Ivanka Pragniz 6 Paar Socken und eine Schachtel Briefpapier; Kalin Leinwand und Kattun; Direktion Majant Leintücher und 1 Paar Kniewärmer; Frau Kenda 19 Paar Socken; Firma Korencan 6 Paar Socken; Ungenannt 1 Hemd, Leinwandflecke und 2 Paar Handschuhe; Bernatovich vier Hemden; Ungenannt 3 Hemden; Firma Giontini 22 Duzend Bleistifte und 1800 Ansichtskarten; Olga Giontini 4 Messer, 1 Salatbesteck, 6 Staubtücher, 2 Stück Bauchbinden, 1 Stück Leinwand, 4 Hemden, 1 Federpolster, 6 Überzüge und 2 Kaiserlieder; Ivan Gajzel 600 Ansichtskarten; J. Samec-Petricic 30 Ansichtskarten; Firma Kleinmayr u. Bamberg 950 Ansichtskarten; Unleserlich 86 Ansichtskarten; Ungenannt 160 Ansichtskarten; Firma Gerber 212 Ansichtskarten; Firma Till 200 Ansichtskarten; Fräulein M. Zerjav 3 Leintücher; Fräulein Petrin 3 Hemden; Fräulein M. Mattanovich 1 Kopfpolster und 2 Überzüge; Firma Pragniz sieben Bücher.

(Aus der Diözese.) Vorgestern wurde in der Domkirche Herr Landesauschussbeisitzer Dr. Eugen Lampe zum Domherrn des Laibacher Kapitels installiert.

(Vom Mittelschuldienste.) Wie wir erfahren, hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht den Gymnasiallehrer am Staatsgymnasium in Gottschee Dr. Otto Lax an Stelle des in den bleibenden Ruhestand getretenen Professors Josef Wenzel auf die Dauer des Schuljahres 1914/15 der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach zur Dienstleistung zugeteilt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Anna Kovac zur unentgeltlichen Schulpraxis an der dreiklassigen Volksschule in Sittich und die gewesene provisorische Lehrerin Albine Levstik zur unentgeltlichen Schulpraxis an der sechsklassigen Volksschule in Oberlaibach zugelassen. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Bestimmung der Schulpraktikantin und absolvierten Lehramtskandidatin Klara Somnich zur Suppletin an der vierklassigen Knabenvolksschule des Deutschen Schulvereines in Laibach an Stelle des nach Mähren versetzten Lehrers Rudolf Reichel zur Kenntnis genommen.

(Anzeichen einer Besserung des Eisenbahnverkehrs.) Die Verfrachtungsergebnisse der österreichischen Staatsbahnen im Monat September zeigen, daß sich die Rückwirkungen der allgemeinen Mobilisierung auf den Zivilverkehr rascher, als angenommen werden durfte, verlieren. Vom August auf den September ist sowohl der Personen- als auch der Güterverkehr erheblich gestiegen. Wenn auch der Vergleich der September-Ziffern mit jenen des August kein Maßstab für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage ist, da der Zivilverkehr im August zum Teile eingestellt war, so dürfte aus diesem Vergleiche doch so viel hervorgehen, daß die durch die allgemeine Mobilisierung verursachten Störungen von einzelnen Industrien relativ gut überwunden worden sind. Hiefür spricht besonders der Umstand, daß in diesem Jahre die Kohlentampagne früher als im Vorjahre beginnen konnte und daß der Kohlenverkehr des Monats September jenem des korrespondierenden Monats des Vorjahres nahezu gleichkommt. An Getreide, Mehl, Zucker, Lebensmitteln, Kunstbünge, Spiritus und mineralischen Leuchtstoffen wurden im September 1914 sogar größere Mengen verfrachtet als im gleichen Monat des Vorjahres. Weitere Besserungen sind insofern zu erwarten, als von der Milderung einzelner Ausfuhrverbote und von der Wiedergestattung des direkten Wagenüberganges nach dem Deutschen Reiche und dem neutralen Ausland eine Belebung des Exports, namentlich nach dem Deutschen Reich, aber auch nach Italien, der Schweiz und Rumänien, erhofft werden darf.

(Verlängerung der Reexpeditionsfrist im Reexpeditionsverkehr mit Italien.) Die im österreichisch-ungarisch-italienischen Gütertarife, Teil II, Heft 1a, Ausnahmetarif Nr. II (für Holz), unter Punkt 10, lit. B, der Reexpeditionsbestimmungen, mit zwölf Monaten festgesetzte Reexpeditionsfrist wird hinsichtlich der Sendungen, die in der Zeit bis zum 1. September 1914 eingelagert worden sind, um sechs Monate verlängert. Für diese Sendungen beträgt demnach die Reexpeditionsfrist 18 Monate.

(Deutsches Turnen.) Der Laibacher Deutsche Turnverein ersucht uns um folgende Mitteilung: Der während des Sommers eingestellt gewesene regelmäßige Turnbetrieb wird nunmehr wieder geregelt fortgeführt. Die Kriegszeit verursachte wohl einige Einschränkungen. Es turnen nunmehr die Alte Herren-Miege jeden Dienstag und Freitag abends von 6 bis 7 Uhr, die Stammriege gemeinsam mit der Jünglingsriege ebenfalls Dienstag und Freitag von halb 9 bis 10 Uhr abends. — Mögen die Turnstunden recht zahlreich besucht werden und alle in der Stadt verbliebenen Turner vereinigt sehen!

— (Aktuelle medizinische Vorträge in Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Der hiesige Distriktsarzt, Herr Dr. Th. Zarnik, hielt einen siebenwöchentlichen Kurs über die erste Hilfe bei Unglücksfällen von Verwundeten, über alle Arten von Verbänden, über Vorsichtsmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten u. dgl., den er in der vorigen Woche beschloß. Jede Woche trug der Herr Doktor zweimal — rund je 1½ Stunden vor; seinen Vorträgen wohnten durchschnittlich etwa 100 Personen bei, die den gediegenen, lichtvollen Ausführungen mit der größten Aufmerksamkeit folgten. Das Verdienst des Herrn Dr. Zarnik ist um so höher zu bewerten, als er infolge Einberufung seines Kollegen, des Herrn Doktors Jallin, zur Kriegsdienstleistung allein den ärztlichen Dienst in unserem Orte besorgen muß.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält Dienstag den 20. d. M. abends um 6 Uhr eine ordentliche Sitzung ab.

— (Vom pol. Konzeptdienste.) Seine Excellenz der Herr L. L. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den L. L. Landesregierungsekretär Leo Ritter von Grafelli von der Bezirkshauptmannschaft in Littai zur Bezirkshauptmannschaft in Krainburg und den L. L. Bezirkskommissär Josef Friedl von der Bezirkshauptmann-

schaft in Krainburg zur Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf versetzt.

— (Dankagung.) Im Namen der Sanitätsmannschaft und der Verwundeten in der neuen Infanteriekaserne wird dem Herrn Kantineur J. S. a. m. p. l. für seine Opferwilligkeit, da er für die Genannten trotz der heutigen Teuerungsverhältnisse die Preise weder bei den Gewaren noch bei den Getränken gesteigert hat, hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

— (Verloren.) Vorgestern zwischen ¼ und ½ Uhr nachmittags wurden auf dem Wege vom Geschäfte Wanek über den Franzensplatz, den Marienplatz und durch die Millositzstraße zirka 22 K verloren. Der Finder wird gebeten, diesen Betrag in unserer Administration abzugeben.

Maria Carmi spielt die Hauptrolle im kinematographischen Roman in sechs Abteilungen „Die Tote“ oder „Zwischen Haß und Liebe“, welcher von heute an in Kino „Ideal“ vorgeführt wird. Maria Carmi genießt schon in Deutschland ausgedehnten Ruf als mimische Darstellerin infolge der hervorragenden Proben, die sie in verschiedenen poetischen Personifikationen gegeben hat und jetzt tritt sie mit kühnem Wagemut hervor, um die

kinematographische Interpretationskunst von Grund aus zu erschüttern. 3733

Theater, Kunst und Literatur.

— (Wiedereröffnung der Wiener Hofbühnen.) Seine Majestät der Kaiser hat gestattet, daß am nächsten Sonntag die beiden Hoftheater wieder eröffnet werden. Es wurde die Anordnung getroffen, daß nur Sonntags an beiden Hofbühnen, hingegen an Wochentagen abwechselnd einmal im Hofburgtheater und im Hofopertheater gespielt werden wird. Ferner wurde beschlossen, die Eintrittspreise auf die Hälfte herabzusetzen und hiedurch weiteren Volksschichten den Besuch zu ermöglichen. — Die kunst- und theaterfreudige Bevölkerung der Reichshauptstadt wird die Wiedereröffnung der beiden Hofbühnen mit warmer Sympathie begrüßen, nicht nur, weil diese Theater mit dem geistigen Leben Wiens aufs Innigste verknüpft sind und ein kostbares künstlerisches Besitztum der Stadt bilden, sondern auch aus dem Grunde, weil der getroffenen Verfügung unter den obwaltenden Umständen gewissermaßen symptomatische Bedeutung zukommt.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 16. Oktober mittags. Die Kämpfe an unserer ganzen Front Stary Sambor bis zur Sanmündung dauerten auch gestern an. In der Marmaros nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Abteilungen Ráho in Besitz. Im Tale der Schwarzen Bistritz ziehen sich die Russen, von unseren Truppen bis Rafailowa geschlagen, gegen Zielona zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Nachträgliches über die Beschießung der Werke in Bocche di Cattaro.

Wien, 16. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Über die Beschießung der Werke in der Bocche di Cattaro am 19. September werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt. Die Beschießung wurde von zwei französischen Schlachtschiffen und drei Kreuzern, begleitet von vier Fahrzeugen, vorgenommen. Um 5 Uhr 30 Min. morgens wurden mehrere Schiffe gesichtet, die sich der Hafeneinfahrt in zwei Gruppen näherten. Sobald die Schiffe in Schußbereich gekommen waren, eröffneten unsere Küstenbatterien Lustica und die Mörserbatterie Ostro das Feuer, worauf die französischen Schiffe in Kurs setzten und ihrerseits zu schießen begannen. Nächste Distanz 5000 bis 6000 Meter von der Spitze Ostro. Die Division kam bald außer Schußbereich, so daß das Feuer der Werke eingestellt werden mußte. Kurze Zeit später eröffneten die französischen Schiffe ein lebhaftes Feuer gegen den Meeresspiegel, vermutlich gegen vermeintliche Unterseeboote. Um 6 Uhr 50 Min. morgens schwenkte der Feind gegen Südwest und war bald in Rauch und Nebel verschwunden. Die Batterien Lustica und Ostro dürften je einen Treffer erzielt, die Franzosen 200 Schüsse aus großem und mittlerem Kaliber verfeuert haben. Das Steinfort Ostro wurde an einer Seitenwand ohne erhebliche Beschädigung getroffen. Neun oder zehn Schüsse gingen in die Felswände Punta d' Ostros, wo sie durch Abbröckelung von Gestein deutlich sichtbare Spuren zurückließen. Das Steinfort Ramola erhielt Treffer mit geringer Wirkung. Ein Schuß ging durch den Beobachtungsstand des Wachthauses Comila, zwei Geschosse schlugen in der Nähe der Radiostation Klinci ein. Im ganzen wurden zwei Mann schwer verletzt.

Musterung der Landsturmpflichtigen des ersten Aufgebotes.

Wien, 15. Oktober. Unter den Landsturmpflichtigen, welche zur Dienstleistung mit der Waffe deshalb nicht herangezogen sind, weil sie feinerzeit bei der Stellung und Überprüfung oder auch Superarbitrierung untauglich befunden wurden, gibt es zahlreiche kräftige Männer, die der Dienstleistung mit der Waffe jetzt vollkommen gewachsen wären. Viele bei der Stellung schwach Befundene haben sich später gekräftigt, manche Gebrechen sind im Laufe der Jahre geschwunden und vielleicht hat auch in früheren Jahren manchmal eine allzu strenge Beurteilung der Tauglichkeit Platz gegriffen. Um den noch immer sich mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entsprechen zu können, ein möglichst großes Reservoir von ausgebildeten Wehrfähigen zu schaffen und die Wehrlast auf die ganze Bevölkerung gerecht zu verteilen, wird nunmehr eine Musterung der Landsturmpflichtigen des ersten Aufgebotes in Aussicht genommen, welche ergeben soll, ob die Betreffenden derzeit wehrfähig, das ist im Landsturmbienste mit der Waffe geeignet erscheinen. Bei dieser Musterung werden selbstverständlich jene nicht zu erscheinen haben, von denen bereits bekannt ist, daß sie zu jedem Dienste im Landsturmbienste unfähig sind. Außerdem werden auch solche Landsturmpflichtige nicht in Betracht kommen, welche schon dormalen Landsturmbienste, wenn auch ohne Waffe, leisten, oder zu solchen Diensten in Aussicht genommen sind, wie etwa die Ärzte, oder dem Zwecke der Wehrmacht schon derzeit, zum Beispiel in den der Feldarmee angegliederten Freiwilligen-Körpers (polnische und ukrainische Legionen) dienen. Bei der Musterung werden auch jene nicht zu erscheinen haben, welche erst im Laufe des Jahres 1914 waffenfähig erkannt oder schon während ihrer Landsturmpflicht superarbitriert wurden. Die Musterung wird sich also mit den obigen Ausnahmen grundsätzlich auf die in den Jahren 1878 bis einschließlich 1890 geborenen Landsturmpflichtigen erstrecken, die bis einschließlich 1913 bei der Stellung oder Überprüfung waffenunfähig befunden oder im Wege der Superarbitrierung aus dem gemeinsamen Heere, der Landwehr oder der Gendarmerie ausgeschieden worden sind.

Wien, 16. Oktober. Der apostolische Feldvikar Bischof Bjelik begibt sich in den nächsten Tagen auf den Kriegsschauplatz, um die Militärseelsorge im Felde und in den Sanitätsanstalten zu inspizieren.

Wien, 16. Oktober. Der Berliner Bürgermeister Dr. Reide hat dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner mitgeteilt, daß die Berliner Gemeindevertretung beschlossen habe, zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin wohnenden österreichischen Wehrpflichtigen 40.000 Mark dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein in Berlin zu überweisen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner brachte diese Zuschrift dem Stadtrate unter lebhaftem Beifall zur Kenntnis. Über Antrag des Bürgermeisters beschloß der Stadtrat, in gleicher Treue der hier wohnenden reichsdeutschen Angehörigen zu gedenken und dem deutschen Hilfsverein in Wien zur Unterstützung von in Not geratenen reichsdeutschen Staatsbürgern eine Subvention von 40.000 Kronen zu bewilligen.

Eine Dankdepesche des Thronfolgers.

Wiener-Neustadt, 16. Oktober. Auf das Hulbigungstelegramm, welches der Akademielieutenant FML. Belmonte namens der gestern vorzeitig ausgemusterten Leutnants an den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph gerichtet hat, traf folgende Antwortdepesche ein: Die begeisterte Hulbigung der durch die Gnade unseres vergötterten Allerhöchsten Kriegsherrn vorzeitig zu den im Felde stehenden heldenmütigen und siegreichen Truppen berufenen jungen Kameraden hat in meinem warmführenden Soldatenherzen die Erinnerung an die erhebende Ausmusterungsfeier am 1. August mächtig belebt. Ich danke allen Festteilnehmern auf das wärmste und wünsche vom Herzen, der Allmächtige möge unsere jungen Kameraden schützen, ihre Waffen segnen und den von ihnen geführten Truppen endgültigen Sieg verleihen. Erzherzog Karl Franz Joseph, Oberst.

Die Inspektionsreise des Erzherzogs Franz Salvator.

Triest, 16. Oktober. Erzherzog Franz Salvator ist heute um 7 Uhr abends aus Villach hier eingetroffen, um in seiner Eigenschaft als Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege die hiesigen Hilfsspitäler des Roten Kreuzes zu inspizieren. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Die Inspizierung der Hilfsspitäler wird morgen den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Namensfest der Erzherzogin Marie Theres.

Wien, 16. Oktober. Aus Anlaß des Namensfestes der Frau Erzherzogin Marie Theres, die bekanntlich

als Schwester Michaela auf der chirurgischen Abteilung des Vereinsreservospitals Nr. 2 des Roten Kreuzes in der Schellinggasse in der Verwundetenpflege tätig ist, fand dort eine intime Feier statt, zu der sich alle Ärzte und diensthabenden Offiziere versammelt hatten, um der hohen Frau ihre Glückwünsche zu unterbreiten. Der Spitalstammandant Dr. Baumann richtete an die Frau Erzherzogin eine kurze Ansprache, worin er betonte, daß Schwester Michaela als Vorbild für jede Pflege gelten könne. Die Frau Erzherzogin dankte dem Oberstabsarzt Dr. Baumann sowie den Ärzten und Offizieren auf das herzlichste. Sodann trat die Frau Erzherzogin ihren Dienst im Operationsaal an.

Eine Inspektionsreise des Ministers des Innern.

Biala, 15. Oktober. Minister des Innern Freiherr von Heinold traf gestern in Biala ein, wo er mit dem Statthalter von Galizien Dr. Ritter von Korytowski eine Besprechung hatte. Heute um 10 Uhr vormittags verließ der Minister Biala und begab sich über Schlesien und Mähren, wo er einzelne in Errichtung begriffene Krankenstationen und Spitäler besichtigte, nach Wien zurück.

Eine Inspektionsreise des apostolischen Feldvikars.

Wien, 16. Oktober. Der apostolische Feldvikar Bischof Bjelik begibt sich in den nächsten Tagen auf den Kriegsschauplatz, um die Militärseelsorge im Felde und in den Sanitätsanstalten zu inspizieren.

Kriegshilfe.

Wien, 16. Oktober. Der Berliner Bürgermeister Dr. Reide hat dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner mitgeteilt, daß die Berliner Gemeindevertretung beschlossen habe, zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin wohnenden österreichischen Wehrpflichtigen 40.000 Mark dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein in Berlin zu überweisen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner brachte diese Zuschrift dem Stadtrate unter lebhaftem Beifall zur Kenntnis. Über Antrag des Bürgermeisters beschloß der Stadtrat, in gleicher Treue der hier wohnenden reichsdeutschen Angehörigen zu gedenken und dem deutschen Hilfsverein in Wien zur Unterstützung von in Not geratenen reichsdeutschen Staatsbürgern eine Subvention von 40.000 Kronen zu bewilligen.

Wien, 16. Oktober. Unter der Leitung des Präsidenten der statistischen Zentralkommission Dr. Viktor Mataja hat sich ein Komitee für die Beschaffung warmer Bekleidungsgegenstände der Truppen gebildet. Dieses Komitee wurde nunmehr als offizielle Kriegsfürsorgeamt unter dem Titel Hilfsaktion des Kriegsfürsorgeamtes, Kälteschutz, anerkannt und dem Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums angegliedert.

Wien, 16. Oktober. Die Österreichische Waffenfabrikgesellschaft und die Österreichische Berg- und Hüttenwerksgesellschaft haben dem Witwen- und Waisenfonds der gesamten bewaffneten Macht je 25.000 K gespendet.

Baubegünstigungen.

Wien, 16. Oktober. Die morgige „Wiener Zeitung“ enthält eine kaiserliche Verordnung, betreffend Ausnahmsbestimmungen für begünstigte Bauten während der Dauer der durch den Krieg hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse. Die Verordnung hat nur auf solche Bauten und Betriebsanlagen Anwendung

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. **Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** in Laibach. **Reserven: 95.000.000 Kronen.** Preßerengasse Nr. 50. Kaut. Verkauf und Belohnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heilratskonten etc.

zu finden, welche öffentlichen oder gemeinnützigen Zwecken zu dienen bestimmt sind und deren Durchführung im öffentlichen Interesse dringend ist, wobei es keinen Unterschied macht, ob der Staat, eine autonome Körperschaft oder ein privater Unternehmer der Bauherr ist. Die in der Verordnung vorgeordnete Vereinfachung der Verfahren besteht im wesentlichen darin, daß die Genehmigung des Projektes nicht der sonst kompetenten Behörde, sondern unmittelbar den sachlich zustehenden Ministerien zusteht, welche hiebei an keinerlei bestimmte Formalitäten gebunden sind.

Zur Steuerung der Arbeitslosigkeit.

Wien, 16. Oktober. Die „Deutschen Nachrichten“ veröffentlichen folgendes Kommuniqué: Am 14. Oktober fanden sich die Abgeordneten Regierungsrat Hartl, Dr. Lodgeman, Pacher, Dr. Schreiber und Dr. Urban beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh ein, um mit ihm bezüglich verschiedener Angelegenheiten wirtschaftlicher Natur Fühlung zu nehmen. Den Hauptgegenstand dieser Besprechung bildete die Frage der Geldbeschaffung für Selbstverwaltungskörper, Bezirke und Gemeinden zur Steuerung der Arbeitslosigkeit. In derselben Angelegenheit fand am 15. Oktober eine eingehende Besprechung der Abgeordneten Lodgeman und Pacher mit dem Leiter des Finanzministeriums Freiherrn von Engel statt. Hierbei wurde dem lebhaften Wunsche Ausdruck gegeben, daß es gelinge, die erforderlichen Mittel bereit zu stellen, da die Ausführung von Notstandsarbeiten nur unter dieser Bedingung möglich sein würde.

Der erste See-Krankentransport.

Triest, 16. Oktober. Heute um 10 Uhr vormittags ist der erste See-Krankentransport mit dem Hospitalsschiff „Metkovich“ hier angekommen. An Bord befanden sich 120 Verwundete, zumeist aus den Spitälern der Herzegovina. Nach der Ausschiffung wurden die Verwundeten gelabt und sodann mittelst Automobils in die Hilfsspitäler und in das allgemeine Krankenhaus transportiert.

Beschränkung der Kälberschlachtung.

Wien, 17. Oktober. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und des Handels vom 17. Oktober, betreffend die Beschränkung der Kälberschlachtung.

Die Cholera.

Wien, 16. Oktober. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 16. d. M. wurden zwei Fälle von asiatischer Cholera in Neugasse, Bezirk Altmühl, bakteriologisch bei Militärpersonen festgestellt, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind. Ferner sind nach einem am 16. Oktober eingelangten Berichte in Galizien ein Fall in Krakau, zwei Fälle in Malastow (Bezirk Gorlice) und 15 Fälle in Lisko vorgekommen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 16. Oktober. Das Wolff-Bureau meldet: Der Große Generalstab teilt mit: Großes Hauptquartier 16. Oktober mittags: Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyck zu setzen. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. — Brügge wurde am 14. Oktober von unseren Truppen besetzt. Heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordöstlich von Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in einer amtlichen Bekanntmachung, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, zum Beispiel bei Berry-au-Bac, nordwestlich Reims, mancherlei Fortschritte gemacht hätten. Diese Meldung entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Amsterdam, 15. Oktober. „Handelsblad“ meldet: Gestern wurde in Sissele die Garde Civique von General Dekloot mit folgenden Worten entlassen: Ihr habt eure Pflicht getan, Ihr dürft außerhalb Belgiens nicht kämpfen. Kauff Zivilkleidung und gehet nach Hause. Viele von der Garde Civique hatten keinen Schuß abgegeben, da sie nicht ausgebildet waren. Sie lehren jetzt in die Dörfer zurück. Starke deutsche Truppen stehen noch in Belgien. Sie finden nirgend Widerstand.

Amsterdam, 16. Oktober. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Brügge vom Gestrigen: 20.000 Deutsche befinden sich in Maldegem. Die Engländer ziehen sich andauernd zurück. Belgische Soldaten überschreiten fortgesetzt die Grenze.

Der Vormarsch gegen Rußland.

Berlin, 16. Oktober. Der „Lokalanzeiger“ bemerkt zu dem die Kämpfe in Polen betreffenden Passus des gestrigen deutschen Kommuniqués: Besonders erfreulich ist, daß bei diesem großen Siege, der uns für die Zukunft mit guten Hoffnungen erfüllt, deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an Tapferkeit wetteifern durften. Unsere Bundesbrüderschaft ist gewiß fest genug, aber wenn sie etwas noch unlösbarer machen könnte, dann ist es das kostbare Blut der Helden Österreich-Ungarns und Deutschlands, vergossen im Kampfe für die heiligsten Güter des Vaterlandes.

Die bevorstehende Hauptschlacht an der Weichsel.

Berlin, 16. Oktober. In Besprechung der bevorstehenden Hauptschlacht an der Weichsel schreibt das „Berliner Tageblatt“: Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, den Feind zu unterschätzen, aber wir vermüssen bei ihm jene erhebende Erscheinung der Erweckung besonderer Volksträfte, die in den Tiefen schlummerten, durch den Krieg aber zum Leben erwachten. In den verbündeten Monarchien Mitteleuropas wurden sie wach. Darin liegt die Bürgschaft des Sieges und in dem einmütigen Zusammenwirken der Verbündeten.

Eine englische Meldung über die Kämpfe in Frankreich.

London, 16. Oktober. Die „Morningpost“ meldet über die Kämpfe in Frankreich: In der letzten Woche machten die Deutschen heftige Angriffe, um das Zentrum der Verbündeten zu durchbrechen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen; aber die Kämpfe waren sehr ernst. Es gibt Zeiten, wo die Deutschen Terrain zu gewinnen suchen, aber im ganzen bleiben die Stellungen die gleichen. In der letzten Nacht sah ich, berichtet der Korrespondent der „Morningpost“, wie 10.000 Mann französischer Infanterie auf schnellen Motorwagen von einem Flügel nach dem anderen gebracht wurden. Auf jedem Wagen befanden sich 50 Soldaten. Das Schießen wird Tag und Nacht auf der ganzen Linie fortgesetzt, aber nicht gleich intensiv. Größtenteils scheinen sich die Parteien damit zu begnügen, den Feind an ihre Anwesenheit in ihren Stellungen zu erinnern. Sobald Infanteriebewegungen beobachtet werden, treten die Geschütze in Tätigkeit, besonders abends, wenn die Ablösungen in den Schützengräben stattfinden. An manchen Stellen liegen die feindlichen Schützengräben nur wenige hundert Meter voneinander entfernt. Jede Bewegung ist mit der größten Gefahr verbunden. Zu Zeiten sieht es aus, als ob man gegenseitig übereingekommen sei, eine Kampfpause zu machen. Man schläft, spielt Karten oder singt.

Ein englischer Korrespondent über den Einmarsch in Antwerpen.

London, 15. Oktober. „Newport World“ bringt eine Beschreibung des Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent des Blattes sah ihn vom Balkon des amerikanischen Konsulats, das er nach der Flucht des Konsuls in Besitz nahm. Es waren nur einige Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten einrückenden Truppen waren Radfahrer, ihnen folgten eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien. Diese zogen in schnellem Trab durch die Stadt nach den Kais und schossen von dort mit Granaten auf die belgische Nachhut, die auf der anderen Seite der Schelde flüchtete. Eine Kompanie Infanterie ging über die Pontonbrücke, die in der Mitte von den Belgiern gesprengt worden war. Zwei Soldaten sprangen ins Wasser, schwammen über die offene Stelle, kletterten auf der anderen Seite der Brücke empor und rückten vor, um das andere Ufer aufzuklären. Die Deutschen stellten die Brücke in zwei Stunden wieder her. Sodann zogen die Truppen in ununterbrochenem Strome hinüber. Der Hauptteil der Armee kam erst Samstagabend an. 60.000 Mann wurden von General Schütt und Admiral Schröder inspiziert, die mit einem glänzenden Stabe vor dem Königspalast hielten. Die Truppen zogen fünf Stunden durch die Straßen. Die verlassenen Häuser klangen unter dem kräftigen Paradeschritt wider. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade rückten ein. Die Augen begannen zu schmerzen beim Hinblicken auf die langen Reihen in Grau unter den glänzenden Stahlbajonetten. Die Truppen sangen „Die Wacht am Rhein“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“. Jedem Regiment zog ein Musikkorps mit Fahne voraus. Die Truppen bestanden aus der Mannschaft, die in den letzten zwei Wochen dauernd im Kampfe gewesen war und durch 36 Stunden Tod und Verderben auf die Stadt geschleudert hat. Die Pferde und das Geschütz waren in gutem Zustande, die Geschütze blank gepulvt. Nach der Artillerie kamen Kavallerie, Kürassiere, Ulanen, dann Seesoldaten von der Marineabteilung, dunkelblaue bayerische Infanterie, hellblaue sächsische Truppen und Österreicher in Silbergrau. Eine Abteilung Gendarmen in Silbergrün schloß den Zug. Alles weist darauf hin, daß die deutschen Truppen den Befehl erhalten haben, die Bevölkerung mit großer Umsicht zu behandeln.

Der Sohn Asquiths als Kämpfer in Antwerpen. — Bombenwurf auf St. Omer.

London, 15. Oktober. An den Kämpfen in Antwerpen nahm auch der Sohn des Premierministers

Asquith teil. Die „Times“ melden aus Calais: Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe über St. Omer herab, durch die zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Brüssel, 16. Oktober. Der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von den deutschen Truppen besetzten Stadt, Wemmel, richtete an den Generalgouverneur von der Goltz ein Schreiben, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus tabellos bezeichnet und in den wärmsten Worten die Gerechtigkeitsliebe sowie die entgegenkommende freundschaftliche Haltung des Platzkommandanten Oberstleutnant von B. hervorhebt. Die Bevölkerung von Wemmel, die dieses Vorgehen mit tiefster Dankbarkeit erfüllt, sehe deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Die Baudenkmäler in Gent.

Brüssel, 15. Oktober. Die vorläufige Besichtigung der Baudenkmäler Gents durch Geheimrat v. Falke ergab, daß die Stadt keinerlei Beschädigung erlitten hat. Nicht eine Fensterscheibe ist zerbrochen. Aus der Kathedrale St. Bavo sind der Altar der Brüder van Dyck nebst zwei Altarbildern von Rubens und Gerard van der Waire schon am 3. August entfernt und nach London gebracht worden.

Die Anschläge gegen Deutschland.

Berlin, 16. Oktober. In der Veröffentlichung einer Reihe amtlicher Aktenstücke, die die englisch-französisch-russischen Anschläge gegen Deutschland enthüllen, sagt die „Vossische Zeitung“: Wir sind eingekreist unter Georg V. wie unter Eduard. England verbündete sich mit Rußland, Frankreich, Belgien und Japan, machte sich fremden Haß und Ehrgeiz dienstbar und stellte die Fremden wiederum in den Dienst seiner brutalen Selbstsucht, um Deutschland unterzukriegen, wie es immer den Stärksten als seinen Feind betrachtete und ihn unterzukriegen versuchte. Nach Dokumenten, wie den gestern veröffentlichten, wird man aufhören müssen, von einer deutschen Kriegspartei zu sprechen. In der „Kreuzzeitung“ wird angeführt: England, das in seinen Weltmachtgelüsten immer verstand, die Mächte des Festlandes aufeinander zu hezen, brachte Europa durch seine Politik in der marokkanischen und in der bosnischen Frage zweimal an den Rand des Krieges. Die Ermütigung, die es dem französischen Chauvinismus zuteil werden ließ, war, wie die jetzt veröffentlichten Aktenstücke unwiderleglich beweisen, die alleinige Ursache des gegenwärtigen Krieges. Englische und französische Soldaten müssen auf den Schlachtfeldern Frankreichs die Einkreisungspolitik des toten Königs Eduard mit ihrem Blute bezahlen. Die Saat, die dieser Mann gesät hat, ist furchtbar aufgebrochen.

Die belgischen Flüchtlinge.

Amsterdam, 15. Oktober. Der Rotterdamsche Courant meldet aus Sas van Gent vom 14. d.: Ein Teil der Flüchtlinge ist aus den belgischen Grenzgebieten zurückgekehrt, da sie sahen, daß die Deutschen sich korrekt verhalten. Die Deutschen ermahnen überall die Einwohner, nicht zu flüchten. Die Truppen brechen verlassene Häuser auf, um unter Dach zu kommen. Sie nehmen Nahrungsmittel, zerstören aber nichts. Sie ließen sogar Bilder des belgischen Königspaares auf ihrem Plaze. Wo die Bewohner zurückblieben, wurde alles bezahlt, kleine Beträge bar, große mit Bons.

Rotterdam, 16. Oktober. Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ wird aus Eluis vom Gestrigen gemeldet: Die Zahl der Flüchtlinge aus dem nordwestlichen Belgien, die hier durchkamen, wird auf sechzigtausend geschätzt. Ihr Zustand ist unbeschreiblich. Es gibt für sie keine Unterkunft, so daß viele die Nacht auf der Straße zubringen mußten. Es herrscht Mangel an Nahrungsmitteln. Die Bäckerläden sind leer. Alle Bauernwagen sind aufgebracht, um die Leute nach Breskens zu bringen. Aber auch dort ist alles voll. Zwanzig große Boote, die sonst für die Beförderung von Zuckerrüben benützt werden, sind ganz mit Flüchtlingen besetzt.

London, 16. Oktober. „Daily Chronicle“ schlägt vor, England solle die Unterhaltskosten für 600.000 belgische Flüchtlinge an Holland bezahlen und sie nach Irland bringen, wo sie sich unter der katholischen Bevölkerung heimischer fühlen werden.

Kopenhagen, 16. Oktober. „Nationaltidende“ meldet aus London: Fortgesetzt kommen noch belgische Flüchtlinge an. In England befinden sich nun insgesamt etwa 160.000. Tausende von Heimen öffnen sich ihnen. Gestern sind 2500 verwundete belgische Soldaten angekommen. König Albert will

bei der Armee bleiben. Die Königin weigert sich, ihn zu verlassen. Während des Besuches des Generalissimus Joffre im Hauptquartier warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe des Präsidenten Poincaré und des Generalissimus Joffre niederfiel. Das deutsche Flugzeug wurde von französischen Flugzeugen verfolgt und herabgeschossen.

Einschiffung der belgischen Armee in Ostende.

Amsterdam, 15. Oktober. Der „Rotterdammer Courant“ meldet aus Ardenburg: Nach Berichten von Flüchtlingen aus Ostende wurde die belgische Armee eingeschifft. Privatpersonen wurde die Überfahrt verweigert.

England.

Die Möglichkeit eines deutschen Einfalles in England.

London, 16. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beschäftigt sich neuerlich mit dem deutschen Angriff gegen England und schreibt: Wir müssen erwarten, daß wir in unserem Heimatlande angegriffen werden. Dies kann aber nur durch eine Truppenexpedition geschehen. Die Seeverteidigung eines Landes wie England bietet große Schwierigkeiten, nicht nur weil eine große Stärke wegen der ausgedehnten Küste notwendig ist, sondern auch weil die deutschen Truppen auf dem Kontinent sind und wegen des Fehlens eines nationalen Heeres, das nun in Bildung begriffen ist. Die Gefahr, die die Unterseeboote bieten, hält oft eine große Flotte ihren Bestimmungsorten fern. Zeppelein und Minen legen dem Admiral Jellicoe eine große Verantwortung auf. Solange die Deutschen Fortschritte machen, besteht die Möglichkeit, daß sie Truppen unter dem Schutze alter Kriegsschiffe ans Land setzen können, während die Hauptflotten an anderen Orten im Kampfe begriffen sind. Es gibt deutsche Häfen genug, wo eine Viertelmillion Mann schnell eingeschifft werden kann. Es ist um so weniger Grund vorhanden, daran zu denken, als der Kampf auf dem Festlande hoffnungslos und anstrengend zu sein scheint, so daß er für die Deutschen fast nicht zu ertragen ist. Antwerpens Schicksal zeigt, daß Deutschland sich auf einem Gebiete festzusetzen sucht, von wo es einen Schlag gegen England richten kann. Aber das ist nicht Strategie, sondern Abenteuerhoffnung auf Glück. Je weniger Chancen Deutschland auf dem Festlande hat, um so eher bereitet es einen Vorstoß gegen England vor. Aber um so weniger Wahrscheinlichkeit besteht auch, daß es Glück hat.

London, 16. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die Möglichkeit eines deutschen Einfalles in England und hält den Versuch dazu keineswegs für unwahrscheinlich. Die Deutschen selbst dürften zugeben, daß die Aussicht auf das Gelingen gering ist. Die Operationen zu Lande ließen augenblicklich nicht annehmen, daß sie binnen absehbarer Zeit zu einer günstigen Entscheidung für Deutschland führen würden. Die Not, die Deutschland infolge des Krieges leide, sei unsäglich. Die deutschen Führer müßten einen Verlust von 50.000 Mann als einen niedrigen Preis schätzen, um die Ausschiffung von Truppen in England zu sichern. Der Verfasser wünscht, daß General Hamilton den Oberbefehl in England erhalte.

Die Angriffe auf Churchill.

London, 16. Oktober. „Morningpost“ setzt die Angriffe auf Churchill fort und sagt: Die Behörden Antwerpens betrachteten die Übergabe als unvermeidlich, aber Churchills Besuch veranlaßte die Änderung des Planes, da er versprach, britische Truppen zur Verteidigung Antwerpens zu senden. Er sandte dann aber nur eine kleine Abteilung, darunter Freiwillige mit nur einigen Wochen Ausbildung. Die „Morningpost“ betont, Churchill habe die ganze Verantwortung, denn er sei die Seele der britischen Expedition nach Antwerpen gewesen. Das Blatt lobt zwar Churchills mutige Haltung bei dem Kriegsbeginn, erklärt aber, nach dem, was geschehen sei, müsse man sagen, daß seine Eigenschaften in seiner jetzigen Stellung ihn zu einer Quelle von Gefahren und Sorgen für die britische Nation machen.

Die Angst vor den Luftfahrzeugen in London.

London, 15. Oktober. Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medway, ließ eine Bekannmachung anschlagen, in der die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. Man müsse, sobald man schießen höre, Deckung suchen, und zwar möglichst in Kellern und Bodenvertiefungen.

Der Bruder Sir Edward Greys in deutscher Gefangenschaft.

Berlin, 16. Oktober. Wie die Morgenblätter melden, wurde bei Peronne in Nordfrankreich ein englisches Flugzeug durch Artillerie zum Landen gebracht. Zwei bayrische Soldaten machten die Insassen des Flugzeuges zu Gefangenen. Es stellte sich heraus, daß einer derselben, Oberst Grey, ein Bruder des englischen Staatssekretärs ist.

Strenges Ausfuhrverbot für Wolle.

London, 15. Oktober. Dem „Daily Telegraph“ zufolge erließ die Regierung neue strenge Bestimmungen über die Ausfuhr von Wolle, Wollgarnen und allem Wolltuch, das für Uniformen brauchbar ist, sowie die Ausfuhr von aus Berliner Wolle hergestellten Waren und einer Menge wollener Kleidungsstücke nach allen ausländischen Bestimmungsorten, außer den britischen Besitzungen, verboten. Die Folge wird eine wesentliche Einschränkung des Handels auf den bedeutenden neutralen Märkten sein.

Die Erhebung in Südafrika.

Konstantinopel, 16. Oktober. Türkische Kreise schreiben den Meldungen über die Erhebung in Südafrika große Bedeutung zu, da sie für England sehr ernste Schwierigkeiten bereiten könnte. „Terdjoumani Hakkikat“ schreibt: Der Aufstand könnte als der Beginn des Verfalls des englischen Kolonialreiches angesehen werden. Die Geschichte zeigt uns an hundert Beispielen, wie rasch sich derartige Bewegungen ausbreiten. Wenn die Schlägen in Europa fortbauern und wenn andere englische Kolonien dem Beispiel Transvaals folgen, dann wird es wohl schwer sein, einen Weg der Rettung für England aufzufinden.

Die Niederlande.

Eine Beleidigung Hollands durch England.

Amsterdam, 16. Oktober. „Allgemeen Handelsblad“ schreibt: Es ist Pflicht der Presse neutraler Länder, sich gegen die kriegsführenden Länder unparteiisch zu erweisen und sich alles dessen zu enthalten, was diese beleidigen könnte. Aber diese Verpflichtung belastet die Presse der kriegsführenden Länder mit der gleichen Pflicht. Es muß ihr schlechterdings verboten sein, neutrale Länder herauszufordern oder zu beleidigen. „Handelsblad“ wendet sich darauf gegen einen Artikel der „Saturday Review“, worin vorgeschlagen wird, England solle Seeland während des Krieges pachten oder kaufen und Belgien geben. Dieses müsse die künftige Grenze Hollands sein, wenn wieder die Rede vom Frieden sei. Das Blatt lenkt die Aufmerksamkeit des britischen Gesandten im Haag auf diese schändliche Beleidigung eines neutralen Landes, das seine Neutralität zum eigenen großen Verluste mit aller Macht festhält und den britischen Schiffbrüchigen und Internierten sicher keinen Grund zu Klagen gab. Das Blatt wendet sich sodann gegen eine Stelle des Artikels der „Saturday Review“, worin es heißt, daß in Kriegszeiten das allgemeine Recht dem Kriegsrecht weichen müsse, das das Recht des Stärkeren sei, und sagt: Wenn Wochenschriften wie die „Saturday Review“ so als roheste Militaristen schreiben, entsteht die Beforgnis, daß die Achtung vor dem Völkerrecht in England bereits mehr als erschüttert ist. Die neutralen Staaten müssen davon Kenntnis nehmen. „Handelsblad“ beschäftigt sich weiter mit einem Artikel des „Spectator“, der bedauert, daß Holland nicht Partei für Deutschland ergriffen habe, da dessen Neutralität für England nur eine Belästigung sei.

Frankreich.

Aufhebung des Einfuhrzolles auf frisches Fleisch.

Bordeaux, 16. Oktober. (Über Berlin.) Präsident Poincaré unterzeichnete ein Dekret, durch das der Einfuhrzoll auf frisches Fleisch aufgehoben wird. Die Zölle können durch ein neues Dekret wieder eingeführt werden, doch unterliegen alle vor Veröffentlichung des Wiedereinführungsdekretes ausgeführten Sendungen den Bestimmungen des jetzigen Dekretes.

Portugal.

Die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich.

Lissabon, 14. Oktober. Es verlautet, daß im Laufe der nächsten Woche der Kongreß einberufen werden soll, um über die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich schlüssig zu werden. Es heißt, daß nur die republikanische Partei dafür, die Bevölkerung dagegen sei.

Die Sympathien für England.

London, 16. Oktober. Das Reuter-Bureau erfährt: Die Empfindungen vollständiger Sympathie

des portugiesischen Volkes für Großbritannien steigen seit dem Beginne des Krieges beständig. Portugal muß auf alle Möglichkeiten gefaßt und bereit sein, Großbritannien überall jeden Augenblick zu unterstützen, wenn es nötig sein werde. Die Meldung, daß Portugal Deutschland den Krieg erklärte, ist unrichtig.

Rußland.

Eine Schilderung des russischen Hauptquartiers.

Kopenhagen, 16. Oktober. „Politiken“ meldet aus London: Prof. Pares von der Universität in Liverpool, der von der russischen Regierung eingeladen worden war, dem russischen Heere zu folgen, schildert das Hauptquartier, wo Vertreter der russischen, französischen und amerikanischen Presse versammelt sind. Der Generalstabschef ist einer der jüngsten russischen Generale. Bei dem Essen wird auf Wunsch des Großfürsten Nikolaj kein Alkohol gereicht. Der Besuch des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz war eine große Begebenheit. Er ritt ohne Wache durch das Hauptquartier, besuchte Verwundete, teilte Orden aus und empfing eine jüdische Abordnung, der er für die Haltung der Juden dankte.

Die Türkei.

Gegen lügenhafte Gerüchte.

Konstantinopel, 15. Oktober. (Amtlich.) Der Stellvertreter des Generalissimus der Armee veröffentlicht folgende Communiqué: Soeben wurde festgestellt, daß unter der Bevölkerung lügenhafte und widerliche Gerüchte, wie, daß ein türkischer Kreuzer versenkt wurde und Truppen in Midia gelandet worden seien, verbreitet sind. Die kaiserliche Regierung hat, obwohl sie neutral ist, alles, was zur Verteidigung und zum Schutze des Landes notwendig ist, vorgekehrt und voll gefehert. Es wurden die nötigen Anordnungen getroffen, damit die Bevölkerung sich durch derartige böswillige Gerüchte nicht täuschen lasse und die Verfolgung derjenigen verfügt, die solche Geschichten erfinden, sowie derjenigen, die sie weitererzählen. Jeder Ottomane reinen Herzens hat im Interesse des Vaterlandes die Pflicht, der Regierung solche Individuen unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Das Attentat gegen die Brüder Buxton.

Bukarest, 16. Oktober. Aus dem bisherigen Ergebnisse der Untersuchung geht hervor, daß der Attentäter die Brüder Buxton schon in Sofia verfolgt und ihnen nach Bukarest nachgereist war. Er hält daran fest, daß er keinen Mitschuldigen besitze. Die Untersuchung hat bisher keine sicheren Ansichten dafür ergeben, daß der Attentäter Mitschuldige habe. Vom Staatsanwalt gefragt, warum er das Attentat gerade in Rumänien verübt habe, antwortete der Attentäter, daß sich ihm hier eine günstige Gelegenheit für das Attentat bot. Er bedauere, daß dies gerade in Rumänien der Fall war, das er liebe. Die Verantwortung im vollen Umfange trage er allein. Man nimmt an, daß der Attentäter die Tat hier verübte, weil das rumänische Gesetz die Todesstrafe nicht kennt.

Konstantinopel, 16. Oktober. Bei Besprechung des gegen die Brüder Buxton verübten Attentates bemerkten „Izdam“ und „Taswir-i-Estia“, wenngleich sie zugeben, daß der Mord vor dem Gesetz verwerflich ist, Noel Buxton sei der größte Feind der Türkei und des Islams gewesen und sein Name sei stets von der ganzen islamitischen Welt nur mit Verwünschungen genannt worden. Die Blätter zählen die Intrigen Buxtons gegen die Türkei auf, wie die Vorbereitung des ersten Balkanbundes, der so große Verwüstungen und Blutbäder an Frauen u. Kindern zur Folge hatte, seine Intrigen unter den Armeniern, welchem Zwecke seine Schrift „Die Zukunft Armeniens“ diene, sowie seine Treibereien in Sofia.

Bukarest, 16. Oktober. Ein neues Verhör mit dem Attentäter besagt, daß er den Brüdern Buxton schon folgte, als die Reise nach Sofia feststand. Damit widerrief der Attentäter seine erste Aussage, der zufolge das Attentat ein spontaner Akt gewesen sei. Er leugnet, Mitschuldige zu haben. Die Untersuchung entdeckte auch bisher keine Spur irgend einer Organisation des Verbrechens. Der Attentäter gibt zu, daß er einer geheimen Gesellschaft angehöre, deren Aufgabe die Rettung der Türkei sei, als deren größten Gegner er die Brüder Buxton angesehen habe, die einen neuen Balkanbund gegen die Türkei gründen wollten. Er wollte auch nicht, daß die Türkei unter den ausschließlichen Einfluß Englands komme, und hat sich in diesem Sinne seit längerer Zeit journalistisch betätigt. Dem „Univerful“ zufolge seien die Behörden in Braila auf der Spur eines Mannes, der in der letzten Zeit mit dem Attentäter in Verbindung gestanden hat. — Nach Aussage der behandelnden Ärzte ist das Befinden der Brüder Buxton zufriedenstellend.

Serbien.

Die Schreckensherrschaft der Serben in Mazedonien.

Sofia, 16. Oktober. Zu den letzten Nachrichten über das serbische Schreckensregime in Mazedonien schreibt „Kambana“: Wenn die Serben und Griechen die Senker der Mazedonier Bulgariens sind, so sind doch deren schrecklichste Feinde die Russen, welche den Serben und Griechen das bulgarische Mazedonien hingeworfen und es dadurch eketisiert haben. Es ist eine frevelhafte Verblendung, anzunehmen, daß Rußland einmal die Einigung aller Bulgaren zugeben werde. Es wäre naiv, einer Versprechung Rußlands Glauben zu schenken, das heute die Bulgaren zu müßigen Zuschauern des blutigen Dramas in Mazedonien machen möchte. Bulgarien kann Mazedonien bloß durch die Kraft des Schwertes erhalten. Heute ist es klar, daß Rußland, der Beschützer der Senker, welche Mazedonien getreuzigt haben, seinem Untergange entgegengeht. Nach der Niederwerfung Rußlands wird der Weg nach Mazedonien für die Bulgaren frei werden.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Beschießung von Tsingtau wegen Munitionsmangels unterbrochen. — Spannung zwischen Tokio und Peking.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Telegramm aus Peking, welches besagt, daß die Beschießung Tsingtaus durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitten habe, da sich die Munitionstransporte infolge Mangels an Straßen verzögern. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking seien gespannt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Baumwolle keine Konterbande.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Die Regierung der Unionstaaten hat entschieden, daß Baumwolle niemals Konterbande sein könne. Deshalb kann der Export nach allen Ländern weitergehen.

Der Prozeß Princip.

Sarajevo, 15. Oktober. Im Verlaufe seiner weiteren Einvernahme gibt der Angeklagte Baso Cubrilović an, daß er den Angeklagten Kalember und Berin gesagt habe, er besitze Bomben und Revolver, um das Attentat gegen den Erzherzog-Thronfolger auszuführen. Die Genannten wollten jedoch davon nichts hören. Auch dem Angeklagten Zagorac habe er gesagt, daß das Attentat stattfinden werde. Vom Angeklagten Popović habe er gehört, daß dieser den Angeklagten Kranjčević ersucht habe, er möge von ihm die Waffen in Aufbewahrung übernehmen, womit Kranjčević einverstanden gewesen sei. Später habe der Angeklagte Baso Cubrilović eine gleiche Verabredung mit Kranjčević getroffen und mit ihm auch den Platz bestimmt, wo sich die beiden nach dem Attentat treffen sollten. Er habe das Attentat nicht ausgeführt, weil ihn die Anwesenheit der Herzogin von Hohenberg, die er nicht töten wollte, davon abgehalten habe. Nach dem Attentate habe er sich an die mit Kranjčević verabredete Stelle begeben, ihm dort die Waffen übergeben und sei geflüchtet.

Der Angeklagte Cojetfol Popović, Schüler der Lehrerpräparandie in Sarajevo, gibt an, er sei seiner politischen Überzeugung nach Anhänger der Serben und Kroaten in einem Staate. Er erklärte weiters, er hasse Österreich-Ungarn und deshalb habe er auch den Erzherzog-Thronfolger gehaßt, obgleich er gehört habe, daß der Erzherzog ein Freund der Slaven sei. Als nun der Angeklagte Baso Cubrilović ihm den Antrag stellte, er möge an dem Attentat gegen den Erzherzog-Thronfolger teilnehmen, sei er sofort damit einverstanden gewesen, habe sich daraufhin über Weisung des Baso Cubrilović zum Angeklagten Danilo Mlić begeben und von diesem eine Bombe und einen Revolver zur Ausführung des Attentates erhalten. Er habe das Attentat nicht ausgeführt, weil ihm im entscheidenden Momente hiezu der Mut gefehlt habe. Nach dem Attentate sei er nach Semlin zu seinen Eltern geflüchtet. Er bereue das, was geschehen ist.

Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Premužić, ob irgend eine Person auf den Angeklagten Cabrinović direkt eingewirkt habe, daß er das Attentat ausführe, erklärte Cabrinović, man möge das lassen. Er verantwortete sich selbst für seine Taten und werde alles mit sich ins Grab nehmen.

Es folgt nun die Einvernahme des Angeklagten Baso Cubrilović. Dieser gibt an, nach Absolvierung der Studien sei er serbisch-konfessioneller Lehrer in Priboj im Bezirke Zvornik geworden. Er habe die Bekanntschaft des Božo Milanović, des Präsidenten

der „Narodna obrana“ in Sabac gemacht und sei von ihm aufgefordert worden, als Kommissär der „Narodna obrana“ für Zwecke dieses Vereines in Bosnien zu wirken. Der Angeklagte sei mit diesem Antrage sofort einverstanden gewesen. Betreffs der Organisation der „Narodna obrana“ gibt der Angeklagte an, daß die Vorsitzenden aller serbischen Vereine in einem größeren Orte den Ausschuß der „Narodna obrana“ bilden, welcher wieder einen Vorsitzenden wählt. Auch Sokol- und Antialkoholvereine gehören hiezu. Der Angeklagte habe in Priboj den Sokolverein gegründet und sei dessen Präsident gewesen. Ebenso habe Mitko Jovanović einen solchen Verein in Tuzla ins Leben gerufen und sei Präsident desselben gewesen. Über sein Zusammentreffen mit den Verschwörern gibt der Angeklagte an, daß er eines Tages mit dem Bopen Jovanović nach Mezgraja geritten sei. Auf dem Wege habe er plötzlich den Bauer Milović erblickt, der ihn begrüßt und sich ihm genähert habe. Er habe den Milović gefragt, zu wem er wolle, worauf dieser erklärte, daß er zu ihm (dem Angeklagten) gehe. Es seien zwei Studenten da, die zu ihm wollten. Aus einem Gestrüpp seien nun ihnen Princip und Grabec entgegengekommen. Es sei ihm verdächtig vorgekommen, daß die Studenten etwas versteckt trugen und da er wußte, daß der Erzherzog-Thronfolger nach Bosnien komme, habe er gefragt, ob die Studenten nicht etwas gegen den Erzherzog planen. Princip habe hierauf bestätigt, daß sie ein Attentat gegen den Erzherzog ausführen wollen, und habe ihm mit der Vernichtung gedroht, wenn er nicht Schweigen bewahre. Der Angeklagte sei dessen sicher gewesen, daß hinter Princip eine revolutionäre Organisation stehe und daß hier eine stärkere Hand im Spiele sei, da sonst keine Bomben da wären. Seiner politischen Überzeugung nach ist der Angeklagte Autonomist. Den Bericht der „Narodna obrana“ über ihre Tätigkeit habe er angeblich nicht gelesen und will auch nicht wissen, daß dieser Verein neben dem offiziellen noch ein geheimes Ziel, nämlich die Revolution in Bosnien und den Krieg gegen Österreich-Ungarn sowie die Losreißung Bosniens von der Monarchie verfolge. Auch nach Vorhalt der Relation des serbischen Inspektors an den Kommandanten der Drinadivision vom 5ten Oktober 1911, wonach die Sokol-Bohratimstvo- und Antialkoholvereine in Bosnien nur eine Maske der revolutionären Tätigkeit der „Narodna obrana“ war, will der Angeklagte nichts wissen. Auch die Bekanntschaft und Verbindung mit dem serbischen Kragujevacer Sokolverein, welcher die Revolution in Bosnien und den Krieg gegen Österreich-Ungarn offen propagierte und auch mit allen Sokolvereinen in Bosnien in Verbindung stand, leugnet der Angeklagte. Er bekennt sich lediglich dazu, daß er den Sokolverein in Belgrad kenne. Er gesteht, daß er über eine Aufforderung aus Belgrad angeblich für literarische Zwecke eine genaue Beschreibung eines Teiles des Bezirkes Zvornik verfaßt habe. In diesem Verzeichnisse wurden alle serbischen Familien auf das genaueste angeführt und beschrieben, desgleichen alle Straßen, Fußwege, Flüsse, Bäche und Brunnen, kurz gesagt, in dem Verzeichnisse war die genaueste topographische Darstellung enthalten. Dafür hat der Angeklagte als Honorar 50 Dinar aus Belgrad erhalten. Der Angeklagte behauptet, daß auch der Professor Dedijar dasselbe in betreff der Hercegovina besorgt habe. Auf eine Frage des Staatsanwaltes, ob der Angeklagte gewußt habe, daß Bomben der Studenten aus Serbien stammen, gesteht er dies zu und erklärt, er wisse wohl, daß man mit solchen Mitteln in Serbien kämpfe. Er habe auch gewußt, daß, wenn er den Studenten nicht an die Hand gehe, ihn die Revolutionäre aus Serbien vernichten würden. Die Quelle dieser Kenntnis gibt der Angeklagte nicht an.

König Carol von Rumänien †.

Die Beisetzung.

Bukarest, 15. Oktober. Der Sonderzug mit den sterblichen Überresten König Carols traf um 3 Uhr nachmittags in Courtea de Argeş ein. Um 5 Uhr nachmittags wurde der Sarg in der Gruft des Klosters zu Füßen des Sarges des Fürsten Reagoie Vasara, des Gründers des Klosters, beigesetzt.

Bukarest, 16. Oktober. Der Beisetzung König Carols wohnten mehr als 30.000 Personen bei. Entsprechend dem rein nationalen Charakter der Trauerfeier in Courtea de Argeş blieben ihr die Mitglieder des diplomatischen Korps und die fremden Gesandten ferne, die hier eingetroffen waren, bevor der Wunsch König Ferdinands übermittelt worden war, daß keine besonderen Abordnungen entsendet werden mögen. Das Königspaar reiste noch gestern abends nach Bukarest zurück.

Nach dem Tode König Carols.

Bukarest, 16. Oktober. Um das Andenken König Carols zu verewigen, bildete sich ein Ausschuß von Damen und Herren zur Bildung einer Gesellschaft, die den Zweck verfolgt, für die Verbreitung aller jener Ideen zu kämpfen, die der verstorbene König vertreten und als moralisches Kapital in seinem Testament dem Lande hinterlassen habe. Es soll besonders durch Beispiele für die Pflege des Herzens und des Geistes gewirkt werden. Dem verbliebenen König, dem Vater des neuen Rumäniens, soll unter Führung dieser Gesellschaft in Bukarest ein Mausoleum errichtet werden.

Minister Marchese di San Giuliano †.

Rom, 16. Oktober. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Minister des Außern Marchese di San Giuliano ist heute um 3 Uhr 20 Min. nachmittags gestorben.

Rom, 16. Oktober. Bei seinem Hinscheiden war Minister des Außern di San Giuliano von den Mitgliedern seiner Familie und den hohen Würdenträgern des Ministeriums umringt. Der Minister ist sanft entschlafen. Sein Leichnam wurde mit der Ministeruniform, mit seinen Auszeichnungen versehen, bekleidet. Das Totenlager wurde mit Blumen bedeckt, um das Totenbett wurden sechs brennende Kerzen aufgestellt. Der Leichnam wird morgen früh in das Arbeitszimmer di San Giulianos gebracht werden, das als Trauergemach eingerichtet wurde und wo der Leichnam zur Besichtigung ausgestellt wird. In der Früh des 18. Oktober wird der Leichnam auf den Bahnhof überführt, um nach Catania gebracht zu werden. Die Blätter veröffentlichen Artikel, worin der Tod des Ministers lebhaft beklagt und das politische Werk des Verstorbenen, dessen Arbeitsfreudigkeit, Hingebung und glühende Vaterlandsliebe gepriesen wird.

Rom, 16. Oktober. Das gesamte diplomatische Korps und eine große Anzahl von Notabilitäten haben in den in der Consulta ausliegenden Trauerbogen die Namen eingezzeichnet. Anlässlich des Todes di San Giulianos haben der König und die Minister der Familie des Verstorbenen ihr Beileid ausgedrückt. Nach dem „Giornale d'Italia“ hat der Papst dem Verstorbenen seinen besonderen Segen gespendet. Die Blätter veröffentlichen lange Nekrologe und widmen den letzten Augenblicken di San Giulianos ganze Spalten.

Rom, 16. Oktober. Den Blättern zufolge übernimmt Ministerpräsident Salandra interimistisch das Portefeuille des Ministers des Außern.

Ein schwedisches Panzerschiff auf Grund geraten.

Stockholm, 16. Oktober. Der Oberkommandierende der schwedischen Küstenflotte meldet dem Marineministerium, daß das Panzerschiff „Oskar II.“ in den inneren Scheren bei Stockholm auf Grund geraten sei. Der Grund sei nicht gefährlich. Vergungsmaterial sei abgesandt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 27. September bis 3. Oktober kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (19,20 pro Mille), darunter 6 Totgeburten; dagegen starben 20 Personen (26,00 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 13 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 16,90 pro Mille. Es starben an Typhus 1 (orts-fremd), an Tuberkulose 6 (unter ihnen 3 Ortsfremde), an verschiedenen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (35,00 %) und 12 Personen aus Anstalten (60,00 %). Infektions-erkrankungen wurden gemeldet: Typhus 5 (alle orts-fremd), Diphtheritis 1 (ortsfremd).

— (Den Brandwunden erlegen.) Am 12. d. M. vor-mittags spielten der fünf Jahre alte Besitzersohn Stanislaus Rozman in Flödnig und seine sechsjährige Schwester Angela im Obstgarten unweit des elterlichen Hauses mit Zündhölzchen, wobei es geschah, daß die Kleider des Mädchens Feuer fingen. Mit brennenden Kleidern lief es hilferufend gegen das Elternhaus. Die erschrockene Mutter kam sofort herbeigeeilt und löschte die brennenden Kleider, doch hatte das bedauernswerte Mädchen bereits am ganzen Körper so schwere Brandwunden erlitten, daß es am selben Tage starb.

— (Durch Messerfische schwer verletzt.) Als der Zimmermannsgehilfe Franz Hribar aus Bizovik am vergangenen Samstag von der Arbeit nach Hause ging, begegnete er auf dem Wege in der Nähe von Unter-Birnbaum zwei bekannten Burschen, die er grüßte, worauf er seines Weges weiterging. Die Burschen schleuderten ihm ohne Ursache faustgroße Steine nach. Um einem Streite auszuweichen, ging Hribar weiter, obwohl er von einem Steine am Kopfe getroffen wurde. Hierauf setzten die beiden Burschen dem Hribar nach, verstellten ihm den Weg und warfen ihn einigemal zu Boden, wobei sie ihm auch drei gefährliche Messerfische in die Rückengegend verletzten.

— (Unfall durch einen Radfahrer.) Am 12. d. M. nachmittags wurde der 23 Jahre alte Brantweinbrenner Josef Jager von einem unbekanntem Radfahrer, der in schnellem Tempo unvorsichtig auf der Straße in Ober-

Sista dahinfuhr, mit dem Rade zu Boden gestoben. Jager stürzte so unglücklich, daß er sich den rechten Arm brach.

(Schadenfeuer.) Wie uns aus Tschernembl berichtet wird, brach am 13. d. M. abends in der Dreschtemne des Besitzers Johann Franković in Neulinden ein Schadenfeuer aus, das die Dreschtemne und die darin aufbewahrten Heuvorräte einäscherte. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bis nun nicht festgestellt werden. Der Gesamtschade beziffert sich auf 2000 K, soll aber durch Versicherung gedeckt sein.

(Unglück in der Grube.) Der Grubenarbeiter Johann Hočevar verunglückte diesertage während der Arbeit in der Kohlengrube zu Sagor durch den Sturz von einer Bühne, der durch das Herabfallen eines mächtigen Kohlenstückes verursacht worden war. Er zog sich mehrfache Verletzungen zu.

(Diebstahl.) Einem Lohndiener in der Bahnhofgasse wurde aus seinem Schlafzimmer eine graue, noch neue Weste entwendet, in deren Taschen sich eine silberne Tuluhr samt Doubletette mit einem silbernen Kleeblatte als Anhängsel und ein goldener Fingerring befanden.

(Der „Parademarsch“ der Brüsseler Pilscher.) In einem vom 7. d. datierten Brüsseler Bericht der „Köln. Zeitg.“ lesen wir folgende Episode. Diesertage war im Quartier des Marolles „großer Zauber“. Das unterhalb des Justizpalastes, in dem ältesten und winkeligsten Teil von Brüssel gelegene Viertel ist zwar berüchtigt als die Heimstätte der Apachen und ähnlicher Volkselemente, aber auch berühmt wegen des derben Volkshumors, den seine Bewohner in jenem Stil noch heute bekunden, den Jean Brueghel und David Teniers von ihren flämischen Volksgenossen des 16. und 17. Jahrhunderts hinterlassen haben. Ein „Parademarsch“ war es, den die „Pilscher“ dieses Viertels frei nach dem Muster der preussischen Truppen einübten, wie ihn Generalfeldmarschall von der Goltz den Brüsselern schon einigemal vorgeführt hatte. Eine Uniform hatten sie zwar nicht, noch ein Gewehr. Aber sie mußten sich zu helfen. Sie nahmen alte, steife Filzhüte, schnitten den Rand davon, machten ein Loch im Deckel, steckten eine lange rote Wurzel hindurch — und fertig war die Pickelhaube. Sie stand ihnen zu ihrer übrigen Gewandung vortrefflich. Statt des Gewehres schulterte man dann einen Besenstiel. Kinderpfeifen und Trommeln gab es genug im Marollesviertel, und wenn sie nicht ganz so scharf und schneidend klangen wie die preussischen Pfeifen und Trommeln, so erklangen die von den rauen flämischen Kehlen der Pilscher nachgeahmten deutschen Kommandos doch um so merkwürdiger. So ging es durch die engen Gassen des Viertels hinauf vor den Justizpalast, wo man den „Parademarsch“ den deutschen Soldaten vorführte, die dort ihr Quartier haben. Die Brüsseler, die des Weges kamen, vergaßen einen Augenblick den Krieg und lösten an dieser grimmigen Satire des deutschen Schneids und Drills

ihren Groll in befriedigter Heiterkeit auf. Unseren deutschen Zungen machte aber dieser „Parademarsch“ noch viel größeren Spaß: sie hielten sich die Seiten vor Lachen.



Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 145 19

Die Bedeutung des Giesshübler Sauerbrunn als Vorbeugungsmittel bei Infektionskrankheiten wird durch die von Hofrat Prof. Hueppe, Prag, bei diesen Quellen vorgenommene bakteriologisch hygienische Untersuchung bekräftigt, nach welcher sich die Giesshübler Quellen als praktisch keimfrei und die Quellenfassungen, Abfallvorrichtungen und alle zum Versand verwendeten Materialien als den höchsten hygienischen Anforderungen entsprechend erwiesen haben.



1889 104-56

Meteorologische Beobachtungen in Laibach Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

Table with 7 columns: October, Time of observation, Barometer reading, Air temperature, Wind, Sky condition, and Visibility. Data for Oct 15, 16, and 17.



1914 32-13

Danksgiving. Für die rührenden Beweise der Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, des Herrn Georg Jonke Lokomotivführers i. R., Besitzers des Silb. Verdienstkreuzes und der Ehrenmedaille...

Telegramme: Verkehrsbank Laibach.

K. k. priv.

Telephon Nr. 41.

allgemeine Verkehrsbank Filiale Laibach vormals J. C. Mayer

Laibach, Marienplatz.

Zentrale in Wien. — Gegründet 1864 — 33 Filialen. — Aktienkapital und Reserven 65,000,000 Kronen.

Stand der Geldeinlagen gegen Sparbücher am 30. September 1914 K 81,728.942.—

Stand am 31. Dezember 1913 auf Bücher und im Kontokorrent K 236,633.923.48.

Besorgung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen, wie: Übernahme von Geldeinlagen gegen rentensteuerfreie Sparbücher, Kontobücher und im Konto-Korrent mit täglicher, stets günstigster Verzinsung. Abhebungen können jeden Tag kündigungslos erfolgen. An- und Verkauf von Wertpapieren streng im Rahmen der amtlichen Kursnotizen. Verwahrung und Verwaltung (Depôts) sowie Belehnung von Wertpapieren. Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen auf allen in- u. ausländischen Börsen. Mündliche oder schriftliche Auskünfte und Ratschläge über alle ins Bankfach einschlägigen Transaktionen jederzeit kostenfrei.

Italienischer Unterricht Konversation, Grammatik, freier Aufsatz trefflich bewährte Methode Ital. Übersetzungen Anmeldungen: Elisabethstraße Nr. 8, II. Stock, rechts, von 1 bis 5 Uhr nachmittags. 3612 3-3

Militär-Strickwolle

sehr gute Qualität. Jägergrau, per Kilo K 5.50 per Nachnahme, für Kaufleute sende Muster sofort franko. J. Weinreb, Wien, 2. Bez., Frellagergasse Nr. 4.

tampiglien jeder Art, für Hemter, Vereine, Kaufleute etc. Anton Černe Graveur und Kautschukstempelerzeuger. Laibach, Selenburgova ulica Nr. 1. 5257 Preisliste franko. 41

G. FLUX Laibach Herrengasse Nr. 4, I. Stock links behördlich bewilligtes Wohnungs-, Dienst- und Stellenvermittlungsbüreau empfiehlt und placiert nur besseres Dienstpersonal aller Art für Laibach und auswärts. Gewissenhafte, fachkundige, möglichst rasche Besorgung zugesichert. Bei auswärtigen Anfragen bitte um Beischluß des Rückportos.

Kriegsfürsorge. Bestellungen auf Grabkränze u. Bouquets à K 3.—, 5.— und 10.—, elegant und geschmackvoll gebunden, werden in der Gärtnerei Polanastraße Nr. 12 entgegengenommen und wird der Erlös den hiesigen Garnisons- und Reservespitalern gewidmet. 3734 3-1

Komplettes, schönes Schlafzimmer ist zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit: Humanio, Franz-Josef-Straße. 3735

Depot der k. u. k. Generalstabskarten Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h. v. v. v. Ig. von Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz.